

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Bestellung von unten nachgezogenen, bei Bestellung auswärts durch untere Anstalten in
der Gasse und auf dem Ende versehenen Poststempel; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
Zuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
— Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unbenutzter Exemplare übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilagen oder deren Raum für Merseburg und umher
Umgebung 10 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf. im Verlangeteil 40 Pf. Bei langwierigen Sachverhältnissen
besonders für Gerichte, Schulen und Lehranstalten, für Nachrichten und
Besondere Berechnung, nach auswärts mit Vorkaufsschlag. Erfüllungsort Merseburg.
— Anzeigen für andere Verhältnisse können nur am Tage vorher, freier-
Anzeigen bis 12 Uhr des Morgens, sonstigen Anzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 216.

Donnerstag den 14. September 1911.

38. Jahrg.

Für die freie Advokatur.

Von Justizrat Friedmann-Glogau.

Seit einiger Zeit wird in der juristischen Fachpresse sowohl wie in verschiedenen Zeitungen die Beschränkung der freien Advokatur durch den sogenannten *numerus clausus* erörtert. In dieser Beziehung ist folgendes zur Aufklärung zu sagen:

Bis zum 1. Oktober 1879 wurden in Preußen die Rechtsanwältel ausnahmslos gleich allen übrigen Beamten von der Regierung ernannt. Sie hatten somit den Beamten-Charakter und waren dadurch mit allen den mannigfachen aus dem Beamtentum notwendig folgenden Beschränkungen behaftet.

Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 führte dazu, eine einheitliche Gerichtsverfassung und eine einheitliche Zivil- und Strafprozessordnung für das Deutsche Reich erlassen zu lassen, und mit dieser wurde die freie Advokatur eingeführt. Danach kann jeder Jurist, der das große Staatsexamen bestanden hat, sich innerhalb des Bundesstaates, dem er angehört, bei jedem Gericht (Amts-, Land- oder Oberlandesgericht) niederlassen und dort den Beruf als Rechtsanwalt ausüben. Seine Niederlassung hängt von keiner Genehmigung irgend einer Behörde ab, insbesondere nicht von einer Genehmigung durch den Justizminister, der bis dahin in Preußen alle Rechtsanwältel zu ernennen hatte. Falls die bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, muß die beantragte Zulassung gewährt werden. Nur die Zulassung als Rechtsanwalt beim Reichsgericht hängt von der Zustimmung des Reichsgerichtspräsidenten ab.

Die Einführung der freien Advokatur war, wie Oben in seiner bekannten bedeutsamen Schrift mit Erfolg darlegte, die erste Forderung aller Justizreformen in Preußen. Und die allseitige Anerkennung dieser Forderung hat es zu Wege gebracht, daß vom 1. Oktober 1879 ab im neuen Deutschen Reich, insbesondere im Bundesstaat Preußen, der Rechtsanwalt frei und unabhängig von der Regierung seines Berufes walten konnte. Dies liegt sowohl im Interesse des Recht findenden Publikums, als auch der Rechtsprechung selbst. Eine notwendige Folge der neuen Institution war, daß, insbesondere in den großen Städten, der Anwaltsstand sich sehr erheblich füllte und von Jahr zu Jahr stark an Zahl zunahm, so daß man von einer „Überfüllung“ im Rechtsanwaltsstande zu sprechen und auf Mittel zur Abhilfe zu sinnen begann. Man meint, die Überfüllung bewirke, daß Anwälte kein ausreichendes Einkommen aus ihrer Praxis erwerben können, daß daraus eine pflichtwidrige Ausübung des Berufes entstehen könnte. Um dem zu begegnen, wird von einzelnen Rechtsanwälteln vorgeschlagen, den *numerus clausus* einzuführen, d. h. bei jedem Gericht eine bestimmte Anzahl von Rechtsanwälteln je nach dem Bedürfnis festzusetzen. Aber diese Frage soll der zur Zeit in Würzburg tagende Deutsche Anwaltskongress beschließen lassen.

Die Frage interessiert nicht nur die Anwälte und die Juristen, sondern in hervorragendem Maße auch das übrige Publikum. Der Rechtsvertreter einer Partei in einer Zivil- oder Strafsache darf durch keine Hindernisse in der Ausübung seines Berufes gehemmt werden. Er übt einen erheblichen Einfluß auf die Rechtsprechung aus; es liegt daher im Interesse der letzteren, daß nicht bloß Beamte, sondern auch ein von der Regierung völlig unabhängiger Mann, wie der freie Rechtsanwalt, bei ihr mitwirkt. Das Recht findende Publikum muß eine an seiner Seite in a h lberigen Personen haben, denen es die Vertretung seiner Rechtsangelegenheiten anvertrauen kann. Letzteres ist aber bei der geschlossenen Advokatur nicht der Fall. Es ist bisher niemandem eingefallen, den freien Beruf eines Arztes irgendwie aus irgendwelchen Gründen beschränken zu wollen; daselbst muß nicht minder von dem Beruf des Rechtsanwaltes gelten.

Das Publikum hat auch bisher nirgends wegen angeblicher Überfüllung des Rechtsanwaltsstandes und wegen daraus resultierender Mißstände Klage erhoben. Eine solche Überfüllung besteht auch, abgesehen von Berlin und einzelnen anderen Städten, überhaupt nicht.

Weil da und dort einzelne Rechtsanwältel kein ausreichendes Einkommen haben, oder richtiger weil verschiedene Anwälte eine Verringerung ihres Einkommens durch die freie Konkurrenz befürchten, sind doch nimmermehr Maßnahmen gegen die freie Advokatur zu treffen! Wer sich einem freien geistigen Beruf widmet, hat keinen Anspruch auf eine ausreichende Vergütung gegenüber dem Staat. Es ist auch ausgeschlossen, durch völlig objektive Faktoren die Bedürfnisfrage zu fixieren und dabei jede Willkür, jede Bevorzugung auszuschließen.

Die freie Advokatur ist auch eine Notwendigkeit im Interesse der allgemeinen Politik; es ist notwendig, daß wir für die staatlichen und kommunalen Verhältnisse juristisch gebildete Männer haben, die in ihrem Berufe in keiner Weise von der Regierung abhängig sind und sich deshalb unbefummert um deren Stellung mit den staatlichen und kommunalen Verhältnissen beschäftigen können. Deshalb muß die jetzt zur Erörterung stehende Frage der Einschränkung der freien Advokatur auch das Publikum im allgemeinen interessieren, und zwar in dem Sinne der ungeschmälerten Erhaltung der gegenwärtigen freien Advokatur. Denn es ist zu befürchten, daß die Reichsregierung nur gar zu gern die Hand zu einer Einschränkung dieser freiheitlichen Institution bieten würde.

Zur Frage des *numerus clausus* erhalten wir noch von juristischer Seite eine Zuschrift, die wir im Anschluß an den obigen Artikel hier wiedergeben. Es heißt darin: Die verbündeten Regierungen haben sich bisher abwartend verhalten oder besser, sie warten wohl nur auf einen zukünftigen Befehl des Anwaltskongresses, um dann mit dem *numerus clausus* und womöglich noch anderen Rechtsbeschränkungen vorzugehen. Es darf bemerkt werden, daß eine treibende Kraft in der Bewegung zur Einführung des *numerus clausus* schon seit vielen Jahren das — preussische — Justizministerium ist. In drei Fällen, die schon bis in das Jahr 1885, also kaum sechs Jahre nach Einführung der freien Advokatur, zurückreichen, hat der preussische Justizminister zu der Frage Stellung genommen. Am interessantesten ist das Rescript vom 19. März 1894, weil aus ihm die wahren Absichten der preussischen Regierung, die ja leider meist auch im Reich maßgebend sind, mit wünschenswerter Klarheit hervorgehen. Wörtlich heißt es dort:

„Beim *numerus clausus* dürfte die Zulassung nicht nach dem Dienstalter, auch nicht nach der Priorität (der Meldung) erfolgen, da es im ersteren Falle gerade bei größeren Gerichten mit der Zeit an taftkräftigen, arbeitsfreudigen und leistungsfähigen Rechtsanwälteln fehlen, auch die Gefahr entstehen würde, daß die Rechtsanwaltsstellen durch Vereinbarung von einer Hand in die andere Hand übergingen, während im letzteren Falle der Zufall entscheiden und keinerlei Gewähr für die höhere Tüchtigkeit der Bewerber vorhanden sein würde. Deshalb soll die Zulassung aus der Zahl der sich meldenden Bewerber durch die Justizverwaltung nach Benehmen mit dem Vorstande der Anwaltskammer erfolgen.“

Aus diesem Rescript ging hervor, daß man damals beim *numerus clausus* die nämlichen Tendenzen wie später mit dem Afforenparagrafen verfolgte, den das Abgeordnetenhaus erstlichverwehlt verworfen hat. Man wollte „unbekümmert“ Leute nicht ausschalten; bei der Richter Karriere ist das ja im Verwaltungswege leider sehr bequem zu bewirken. Die damaligen Bestrebungen des preussischen Justizministeriums werden jetzt unter Herrn Bessler's Führung sicherlich auch noch gelten. Um so notwendiger ist es, daß in Würzburg alle Bestrebungen auf Beschränkung der freien Advokatur mit möglichst großer Majorität zurückgewiesen werden.

Eine Landwirtschaftskammer, die Parteipolitik

ohne jedes Feigenblatt betreibt, ist die in Weimar. Wie erinnerlich, hatte die fortschrittliche Fraktion des Weimarer Landtags an die Regierung das dringende Ersuchen gerichtet, der unter der Futtermot lebenden Landwirtschaft durch gewisse außerordentliche

Maßnahmen beizuhelfen. Zugleich hatte das fortschrittliche „Jener Volksblatt“ die Landwirtschaftskammer wegen ihrer Untätigkeit angegriffen. Die Weimarer Landwirtschaftskammer ist darüber äußerst erbost, vermerkt es aber flüchtig, sich mit dem „Jener Volksblatt“ in weitere Auseinandersetzungen einzulassen, sondern erklärt hochmütig:

„Es hiesse ja auch die Einsicht unserer Landwirte zu tief einschätzen, wenn man annehmen wollte, daß sie nicht auf den ersten Blick erkennen werden, daß das jetzt so aufdringlich zur Schau gestellte Bestreben freijünger Parteimänner (Stadtteiler), sich als Vertreter und Berater der Landwirtschaft aufzuspielen, lediglich wahlpolitischen Zwecken diene. Die Landwirtschaft hat ihre berufene Vertretung ebenso wie der Handel und das Handwerk und braucht keine Bevormundung aus freijünger, ihr nicht angehörigen Kreisen.“

Unterzeichnet ist dieses famose Schriftstück natürlich von einem Junker!

Es könnte den Agrariern in den Landwirtschaftskammern wohl so passen, wenn man ihnen gegenüber auf jede Kritik verzichten wollte. Das gibt es aber nicht! Die Landwirtschaftskammern sind öffentliche Institutionen und müssen es sich gefallen lassen, daß ihre Handlungen und Unterlassungen in der Öffentlichkeit einer Prüfung und Beurteilung unterzogen werden. Ob der Kritiker selbst in der Landwirtschaft praktisch tätig ist und der Landwirtschaftskammer angehört oder nicht, das ist dabei höchst gleichgültig, es kommt auf seine Gründe an. Die Agrarier genieren sich ja auch nicht im geringsten, sich ihrerseits zumündend oder abweisend über die Tätigkeit der Handelskammern zu äußern. Wenn man aber die Weimarer Landwirtschaftskammer noch obendrein in einer offiziellen Kundgebung auf die Parteistellung der Kritiker aufmerksam macht und ihrem Auftreten allerlei häßliche Motive unterstellt, so ist das eine grobe Ungehörigkeit, die eine ganz besonders entschiedene Zurückweisung verdient. Die Landwirtschaftskammer hat sich um Parteiverhältnisse gar nicht zu kümmern, sie hat die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen und nicht diejenigen der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte. So sollte es wenigstens sein, und wenn die Weimarer Landwirtschaftskammer offen Parteipolitik betreibt, so verdient sie, mit allem Nachdruck in ihre Schranken zurückgewiesen zu werden.

Der ganze Vorgang beweist wiederum, wie recht Eugen Richter hatte, als er bei der Beratung des Landwirtschaftskammergesetzes in Preußen voraussetzte, diese Kammern würden weiter nichts als Junkerparlamente werden.

Der sozialdemokratische Parteitag

Am Montag, nachdem die unvermeidlichen auswärtigen Delegierten gehört worden waren, gleich ganz interessant an. Dem armen Parteivorstande war arg zugelegt worden, einmal weil er in der Streitsache mit dem Buchdrucker-Korrespondenten die Parteipresse gestiftet, dann weil er in der Marokko-Frage zu wenig internationale Initiative entwickelt habe, und schließlich weil er überhaupt nicht recht aktionskräftig und nicht immer auf der Höhe der Situation sei. Der Parteisekretär Müller hatte Mühe, alle diese Angriffe zurückzuschlagen. Der Parteivorstand glücklicherweise in der Marokko-Angelegenheit doch etwas sehr stark dem Zauberspruch der Weister, die er gerufen, nicht wieder loswerden konnte. Den Überdialen genigte die Schärfe seines Auftretens längst nicht, und insbesondere war es Ledebour, der mit flammender Eindringlichkeit die Aufforderung erteilte, das heiße Eisen des politischen Massenstreiks beim Ausbruch eines Krieges anzufassen. Die internationale Aktion in dieser Frage vermischen er und andere schmerzlich. Bebel gab sich alle Mühe nachzuweisen, daß der Parteivorstand ganz auf internationalem und „revolutionärem“ Boden stehe, aber er konnte doch den Eindruck nicht ganz vertuschen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand aus Wahrscheinlichkeit die Marokko-Affäre dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst.

Zwischen durch ging ein häßlicher Kampf für und wider die Rosa Luxemburg, die einen privaten Brief Wollensbuschs an das internationale sozialistische Bureau in Brüssel inobsteter Weise veröffentlicht hatte und sich außerdem den Vorwurf der Unterschlagung ausschlaggebender Stellen des Schreibens gefallen lassen mußte. Die radikale Deute rächte sich dadurch, daß sie von der „führenden Hilfslosigkeit“ des Parteivorstandes Müller und von der Pflichtverletzung des Parteivorstandes sprach.

Der Kampf der radikalen Leute des Vorstandes gegen die Übertraktanten! Und die Revisionisten sahen als verzügliche Dritte zu und lobten nicht ohne eine gewisse Suffizienz den braven Parteivorstand. Wenn man nun aber die Resolution betrachtete, die der Vorstand schließlich in der Marofffrage vorlegte, so begriff man garnicht recht die Nonnenzunge des großen und groben Streites. Denn die Resolution ist so „überzeugungslos“ und so sehr in dem alten Stil der Sozialdemokratie gehalten, daß man nur bedauern konnte, wie wenig moderne Einflüsse auf die Parteileitung doch noch abgearbeitet haben. Um die faule Frage des Massenstreiks drückte sich allerdings die Entschiedenheit der Parteiführer herum mit der Wendung, der Parteitag erwarte, daß die deutsche Arbeiterklasse, jedes möglich „Mittel“ anwenden werde, um einen Weltkrieg zu verbinden. Diese zweideutige Forderung soll alle möglichen Unklarheiten offen lassen. Sie ist trotz ihrer Vorsichtigkeit wieder ein gefährliches Spiel mit dem Feind.

Zu großen und ganzen kann man vom ersten Tage sagen: viel persönlicher und kleinlicher Streit, unangelegtes Anrühren wichtiger Probleme, aber doch kein Fortschreiten auf dem Gebiete der politischen Gedankenarbeit! Die Sozialdemokratie dreht sich trotz alledem im Kreise herum.

Zur Marofffrage

wird aus Paris gemeldet, daß die französischen Minister am Dienstag nachmittag einen Kabinetsrat abgehalten haben, in dem sie über die von dem Minister des Äußeren vorbereitete Antwort berieten, die Botschafter Cambon dem Staatssekretär Kiderlen-Waechter überreichen soll. Es verlautet, daß die Regierung die deutschen Gegenwortsätze annehmen werde, soweit sie nicht die Interessen der anderen Mächte beeinträchtigen. Der Stand der Verhandlungen wird deshalb keineswegs als ungünstig bezeichnet. — Der Pariser „Temps“ fährt fort in seinen Leitartikeln gegen Deutschland zu hegen und hebt die angebliche augenfällige Überlegenheit der französischen Armee und Flotte hervor.

Aus England läßt sich auch wieder einmal eine vernünftige Stimme hören, während sonst leider auch in liberalen englischen Blättern gegen Deutschland in unverantwortlicher Weise geschimpft und gehetzt wird. Die „Daily News“ schreibt: Deutschlands Verzicht auf Gebietsansprüche in Maroff und seine Vereinwilligkeit, das französische Protektorat anzuerkennen, zeigen, daß Deutschland nicht unangenehm ist. Die logische Folgerung der französischen Haltung wäre nicht nur die Verweigerung deutscher Sonderprivilegien, sondern auch die Ausschließung der anderen Mächte, an der Entwicklung Maroffs Anteil zu haben.

Am Deutschlands Kredit zu schwächen, hatte der „New York Herald“ die Nachricht in die Welt gesetzt, die russische Regierung habe den größten Teil ihrer Guthaben bei den deutschen Banken und Bankiers zurückgezogen oder gefündigt. Hieran hatte der „New York Herald“ politische Bemerkungen von wenig liebenswürdiger Art gegen Deutschland geknüpft. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ demontiert offiziös die Mitteilungen des „New York Herald“, indem sie am Montag abend in ihren „Letzten Handelsnachrichten“ schreibt: Auf Grund genauerer Informationen können wir erklären, daß diese Nachricht glatt erfunden ist, denn auch die daran geknüpften politischen Äußerungen jeder Grundlage entbehren.

Die Bank unter dem deutschen Publikum, das infolge der Maroff-Verwicklung keine auf öffentliche Käufe und Banken angelegte Gelder gefährdet glaubte, scheint nunmehr doch nachzulassen. So wird aus Königsberg i. Pr. gemeldet: Nachdem am Montag wiederum 250 000 Mk. aus der städtischen Sparkasse abgehoben worden waren, wozu sich am Dienstag vormittag der Verkehr in ruhiger Weise.

Maroff darf nicht „Annexiert“ werden.

Der Bericht des deutschen Konsuls in Tunis für 1910 zeigt klar, welches Schicksal der deutschen Industrie und dem deutschen Handel droht, wenn Maroff ganz in die Hände der Franzosen übergehen würde. Weit entfernt nämlich, wie es in englischen Kolonien der Fall ist, dem Handel aller Länder freien Spielraum zu lassen, überpacken die Franzosen das nationale Maroff. In dem Bericht des deutschen Konsuls heißt es:

Mit dem gesamten nichtfranzösischen Handel hat der deutsche die Schwierigkeit gemeint, daß alle Verwaltungen ihre Bedürfnisse an Materialien an den Stellen kaufen, wo es die französischen Verwaltungen in Frankreich tun. Nur ganz ausnahmsweise wird davon abgesehen. Im allgemeinen besteht eine un-

überwindliche Abneigung vor, sich von den französischen Lieferanten zu betreten, es mir lieber das billigere und feine Material zu bekommen, als das man in fremde Ware bestellt. Bei der neuen Eisenbahn-Anleihe ist geradezu vorgeschrieben, daß nur französisches Material verwendet werden darf. Dadurch ist ein großes Absatzgebiet in Tunis der fremden Industrie verloren gegangen. Bei den großartigen Arbeiten, die Frankreich dort durchzuführen hat, hat nur die französische Industrie zu dienen. Sie scheint es auch recht ausgemittelt zu haben. Die vorstehenden allgemeinen Bemerkungen erheben der Bericht durch ablenkendes Material über die Gestaltung des Wettbewerbes bei den hauptsächlich in Betracht kommenden Spezialartikeln. Es ergibt daraus, wie die französischen Erzeugnisse zugestanden werden. Die Zollbevorzugungen der deutschen Industrie sind da, wo sie besonders leistungsfähig ist, die Abschirmungsmöglichkeiten verflümmern. Beim Import elektrischer Maschinen war Frankreich mit 177 000 Fr., Deutschland nur mit 12 000 Fr. beteiligt; an Induktionsapparaten für elektrische Maschinen kamen aus Frankreich für 160 000, aus Deutschland nur für 6000 Fr.; an Werkzeugmaschinen konnte Frankreich für 120 000, Deutschland nur für 9000 Fr. liefern. Bei gemischten Metallarbeiten stellt sich der französische Anteil auf 274 000, der deutsche nur auf 3000 Fr.; bei Fahrrädern und Teilen der französische Anteil auf 149 000, der deutsche auf 4000 Fr. Eine ähnliche Zurückdrängung der deutschen Konkurrenz ergibt sich bei Instrumenten aus Stahl, Schloßern, Hausgerät, Eisenbahnwagen, Wäsche, Herrenkonfektion, Eisenbahnmateriale, Elevatoren, Kältemaschinen, Tischmaschinen, Scheren, Lampenartikeln usw. Bei Metallen, Garn, Geweben, Seidenwaren, Kleider, Maschinen und Maschinenbestandteilen, Karosserien, Schiffsbauartikeln, Donnmitteln und anderen Explosivstoffen geht die Bevorzugung der französischen Herkunft so weit, daß das französische Fabrikat überhaupt keinen Zoll zu entrichten hat, während Erzeugnisse deutscher Herkunft einer schoneren Zollbelastung unterliegen. Wie drückend diese Zollbelastung ist, ergibt sich daraus, daß die Zollvermehrung im Jahre 1910 einen Betrag von fast 3 Millionen Francs vereinnahmte konnte. Solche Zahlen machen es verständlich, daß die deutsche Industrie gegen die Zulassung anderer Länder, die bisher dem freien Wettbewerb offen standen, nachdrücklichsten Protest erheben muß.

Politische Übersicht.

Belgien. Es befindet sich das Gerücht, daß die belgische Regierung die Rückkehr des Königs nach Brüssel in der Spannung der internationalen politischen Lage ihren Grund habe. Der König tritt am Mittwoch in Brüssel ein, wo der Ministerrat sofort weitere unfaßliche Beschlüsse fassen und Maßnahmen beraten wird, da der Kriegsmilitärbehörden der Verbände die bisherigen Vorkehrungen als ungenügend bezeichnet hat.

Rußland. Zur Feier des Heiliges der kaiserlichen Familie ist die Stadt Kiew festlich geschmückt. Die Straßen sind mit einer freudig erregten Menge dicht gefüllt. Der Kaiser und die Kaiserin behielten die Hofkapelle und das Kriegerregiment, auf den Straßen von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Im Palais fand ein Empfang der orthodoxen und der andersgläubigen Geistlichen, sowie der monarchistischen Organisationen statt. Auch der bulgarische Thronfolger ist in Kiew eingetroffen.

England. Der deutsche Konsul in Queenstown gab am Montag ein Bankett zu Ehren der Offiziere des russischen Geschwaders „Santia“. Unter den Anwesenden befanden sich der Kommandant der Admiral der irischen Station, alle dort stationierten Marineoffiziere, die Kommandanten der Kriegsschiffe „Achilles“ und „Hood“, der Kommandeur der Truppen in Cork und der Lordmayor von Cork. Die Trinkprüche auf den Deutschen Kaiser und den König von England wurden begeistert aufgenommen. Von dem Generalgouverneur von Irland, Lord Alington, war ein Telegramm eingelaufen, in dem er bedauernd die Abscheuen verbandert zu sein. Die gemachten Reden trugen den herzlichsten Charakter.

Portugal. England, Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien und Spanien haben die Republik Portugal anerkannt. Die Anerkennung des Deutschen Reiches erfolgte Montag nachmittag durch den deutschen Botschafter von Bodman. Infolge der Anerkennung der Republik durch die Mächte fanden in Lissabon lebhafteste Freudenbelegungen statt.

Persien. Die Lage in Persien wird immer verwickelter; von allen Seiten werden Kämpfe und Unruhen gemeldet, so aus Schiras, Samadan, Tabris und Ardebil. Freund wie Feind plündern die Landbesitzer, die nicht mehr die Felder bebaut, weshalb für das nächste Jahr eine Hungersnot befürchtet wird. Die Regierungsgewalt ist beschränkt fast ausschließlich auf Teheran. Dort ist noch nicht entschieden, wer gegen den streikenden Salaz ed Daulsch sieben soll. Der ehemalige Schah soll in Masferan bei der Regierungstruppe eines schweren Niedergelagert haben. — Der Endschah von Persien, der Schah, hat auf der Flucht, der Schah von Daulsch einen Preis von 10000 Tomanen ausgesetzt. Sozsig Mann find ausgezogen, um diesen Preis zu erringen.

Sina. In Chengtu hat zwischen Truppen und Anständigen ein leichtes Scharrmügel stattgefunden, bei dem es auf beiden Seiten Verwundete gab. Die Unruhen sind von den Behörden unterdrückt worden. Der Streik dauert an der Markt ist geschlossen. — Aus Chengtu hat ein Telegramm eingelaufen, die Lage im Ilberchweunungsbereich besser ist. Die Ernteaussichten sind günstiger; doch dauern kleinere Unruhen überall fort, besonders im nördlichen Anhu. Maßgebende chinesische Kreise stellen gründliche Vorgehen in Aussicht, die andere Notstandsarbeiten in den Provinzen, darunter den Bau eines Kanals Südschunghun parallel der Südbahn von Schantung.

Japan. Der Finanzminister Yamamoto erklärte, ein schneller Wechsel des Programms ist unmöglich; erst müsse das alte Programm Ratifiziert und der Budgetplan für 1912/13 anrückt erhalten werden. Eine eigene Finanzpolitik ist erst vom darauffolgenden Finanzjahre durchzuführen.

Von den Kaisermanövern.

Waldge, 12. Sept. Kleinere Gehefte setzten sich den ganzen Nachmittag fort. Das Artilleriefeuer auf beiden Seiten nahm kein Ende. Die Fürtzenverberberchen Seen und die Gegend bis Wolfshagen waren am späten Nachmittag noch in den Händen von Blau. Im Mandovergelände sind alle Städte, Flecken und Dörfer mit Laubgewinden sowie mit deutschen, mecklenburgischen oder preussischen Fahnen geschmückt. Die Bevölkerung, die den Kaiser selbst mit Jubel begrüßt, nimmt regsten Anteil an den Manövern. Viele Tausende waren heute ausgezogen, um die Gefechtsbilder zu sehen. Vor allem bemühen sich die Leute, die die Ortschaften durchziehenden Mannschaften, die unter Hitze und Staub viel leiden, zu erquiden. Am Abend arbeitete das blaue lenbare Luftschiff. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg ist als Kraftwagenführer des freiwilligen Automobilkorps tätig. Der Kaiser passierte um 6 Uhr Waldge auf dem Wege nach Voigtburg.

Voigtburg, 12. Sept. Der Kaiser ist um 7 Uhr 20 Min. aus dem Mandovergelände hierher zurückgekehrt.

Deutschland.

Berlin, 13. Sept. Der Kaiser kommt am 18. Oktober zur Enthüllung eines Denkmals für Kaiser Friedrich nach Nachen.

— Der Handelsminister Sydow wird im Laufe d. Wts. die oberste Reichsstaatswerke beaufsichtigen. Er trifft am 25. September in Jaberz ein und wird auf dem Duffelse der „Königin Luisegrube“ einfahren. Hieran schließt sich eine Besichtigung der Debrüch und Rheinabendschäfte, sowie ein Besuch mehrerer nicht fiskalischer Hüttenwerke.

— Der Wechsel im Präsidium des bayerischen Reichsrats ist auch politisch von Bedeutung. Fürst Ernst Löwenstein-Wertheim-Freudenberg war Protektant und seine Ernennung zum Nachfolger des Grafen Lerchenfeld vor sechs Jahren war als eine Art ausgleichende Gerechtigkeit gedacht, wurde aber vom Zentrum sehr unangenehm empfunden. Ernst Fugger, der neu ernannte Reichsratspräsident, ist dagegen wieder ein Mitglied des katholischen Hochadels.

— Der Kyffhäuserbund der deutschen Landeskriegerverbände hat am Sonnabend und Sonntag in der Denkmalsverwaltung des Kyffhäuserberges unter Vorhitz des Generalobersten v. Unbequitt getagt. Es wurden u. a. die Frage des Kriegervereinsatzes durch Heranziehung der Jugend, der Refrutarfänge und der Reservisteneingewinnung und die Veteranenfürsorge besprochen. Auf die Jubiläumstelegramme sind Antworten vom Kaiser und vom Reichsfanzier eingelaufen.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 12. Sept. Ein Galtwirt in Merseburg verurteilt im Jahre 1908 sein dortiges Grundstück mit dem des Galtwirts Emil Koch in Leipzig. Leider fuhr er bei dem Tausche so übel, daß ihm das Leipziger Grundstück durch Subhaftierung wieder verloren ging. Koch und dessen Bruder Otto hatten ihm über den Vertrag des Grundstücks und die auf diesem ruhenden Lasten und Verpflichtungen sehr wesentlich falsche Angaben gemacht. Die aus der Galtwirtschaft geogene Restsumme von 1600 Mark gabem sie im 400 Mark höher an, den Wert der übrigen Teile des Hauses um 120 Mark. Von den drei Hypotheken behaupteten sie, diese fänden sämtlich fest, obwohl ihnen die dritte in Höhe von 10000 Mark bereits gefällig war. Ferner verschwiegen sie, daß zwei Forderungen von Handwerksmeistern, die in den Gebäuden allerlei Arbeiten vorgenommen hatten, in Höhe von etwa 2000 Mark als Vormerkungen auf das Grundstück eingetragen waren. Auch von der ihnen vom Magistrat auferlegten Verpflichtung, in der Galtwirtschaft noch einige bauliche Veränderungen vorzunehmen zu lassen, verrieten sie kein Wort. Dem Emil Koch ist inzwischen das Merseburger Grundstück ebenfalls subhaftiert worden. Erfanden hat es die Frau des Otto Koch, der seinerseits schon vor längerer Zeit manifestiert hat. Das Merseburger Schöffengericht verurteilte Emil Koch wegen Betrugs und Otto Koch wegen Verschleiss zum Betrage zu je zwei Wochen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legten sowohl die Angeklagten wie der Amtsanwalt Berufung ein. Letzterer beantragte Erhöhung der Strafen, die Gebüchlerhochwollen freigegeben werden. Die Straffammer erhöhte die Strafen auf je drei Monate Gefängnis mit der Begründung, der betrogene Galtwirt sei erheblich geschädigt, auch nachdem bereits Schwirwelen bei Grundstücksverkäufen in letzter Zeit sehr überhand und dürfen nicht mißbeurteilt werden. — Die Drohung des Schöffengerichtes am Vormittag des 10. Mai leitete in Eschleubitz ein Schweizer leimem Dienstkern, einem Speditur, Ausschüsse beim Beförden von Bahnhofsgeleitern. Er wurde so folder Arbeit ausnahmsweise mit herangezogen, weil die Geschirrführer des Spediturs und auch noch andere Submerkscheiter freitren. Auf dem Wege nach und vom Bahnhofsbezogene er dem nach dem Streckenden geborenen Geschirrführer Karl Koch, der als Streikpöbel auf einem Bahn umherfuhr. Koch ist wegen Gewalttätigkeiten schon häufig vorbestraft. Bei der zweiten Begegnung rief er dem Schweizer drohend an, er solle sich zu seinen Füßen setzen; wenn er in dieser Weise weiter arbeite, so werde er eine tüchtige Eracht Prügel beziehen. Der Bedrohete geriet in Angst vor Unannehmlichkeiten und lebte deshalb für den Nachmittag mehrere Anstöße beim Speditur ab. Das Schöffengericht verurteilte Koch wegen verächtlicher Nötigung zu zwei Wochen Gefängnis. Hiergegen legte er Berufung ein mit der Behauptung,

er habe die ihm zur Last gelegte Drohung nicht ausgesprochen. Die Strafammer erhöhte indes auf die Anklageprüfung des Amtsamtes die Strafe auf sechs Wochen Gefängnis, da Arbeitswillige energisch gekühd werden müssen.

Vermischtes.

Schweres Unglück bei Abbrucharbeiten. Bei dem Abruch eines Gebäudes für den Neubau der Städtischen Fortbildungsschule in Bonn stürzte eine Mauer ein. Zwei Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich 2 Kilometer hinter Hahnstede, bei Münden in der Mark. Das Automobil des Kaufmanns Paul Müller aus Gremmab bei Berlin geriet in den Sommerweg, worauf ein Vorderreifen platzte. Die Insassen fielen aus dem Wagen. Müller ist tot, sein Bruder und der Kaufmann Fritz Feuer, beide aus Berlin, sind schwer verletzt; sie konnten sich aber mit der Eisenbahn nach Berlin begeben.

Gerüchteleinsätze beim Leidenbegränis des Kardinals Ruina. Aus Krakau wird gemeldet: Bei dem Leidenbegränis des Kardinals Fürstbischof Ruina ereignete sich am Montag ein Zwischenfall. Als der Leichenzug, indem sich 400 Geizhülfe, darunter vier Erzbischofe und acht Bischöfe befanden, den Dominikaner-Kloster passierte, stürzte ein Geizhülfe, auf dem viele hundert Zuschauer Platz genommen hatten, ein. Glücklicherweise waren die Folgen weniger schwer, als man im ersten Moment erwartete hatte. Trotzdem wurden zahlreiche Personen sehr schwer verletzt. Unter den Verletzten an dem Leidenzug befand sich ein Bankier.

Im Manöver am Hirschlag gestorben. Während des Manövers im anderen Bezirk für 7 Soldaten, zumeist Herolden des Regiments Nr. 160, am Hirschlag gestorben.

Der Sturm auf die Sparfaffen. Die polnische Volkspartei in Hohenjasaga hat einen Mann zu befehlen. — Königsberg, 1. u. 2. Sept. Nachdem gestern wiederum 250000 Mt. aus der städtischen Sparfaffen abgehoben worden waren, wozu sich heute vormittag der Verkehr in mäßiger Weise.

Streikentwurf zwischen Zivilisten und Militär. Aus Köln wird berichtet: Beim Eiseler Dattel kam es zu Auseinandersetzungen von Zivilisten gegen Mannschaften des Infanterieregiments von Lützen, das dort im Übungslag. Als die Zivilisten von Verlassen des Übungsfeldes aufgefordert wurden, beschwerten sie den wachhabenden Unteroffizier, und als Verstärkung herbeigekommen, bewarfen sie die Abteilung mit Steinen. Erst als die Mannschaften mit auf gepflanztem Seitengewehr gegen die Menge vordrangen, wichen die Erzelen. Bei der Festnahme der Hauptbeteiligten erhielt ein Gefreiter einen Stich in den Oberarm, ein Waiselweibel wurde an der Hand verletzt. Ingesamt sind acht Verhaftungen vorgenommen worden.

Wohnhäuser niedergebrannt. In dem Schmalenort Gellingen (Amt Willingen) brannten Dienstag 10 Wohnhäuser nieder. Das ist ein Drittel des Dorfes. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 800000 Mark. Die Arbeiter wurden durch die herrliche Wasserfontäne und den starken Nordwind erschwert. Es verbrannte viel Vieh und Geflügel.

Ein niedriger Wasserstand des Rheins. Bonn, 11. Sept. Infolge des immer niedriger werdenden Wasserstandes des Rheins läßt die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft von heute ab die Fahrten vorläufig bis nach Köln abbrechen. Die Schiffe gehen die Schiffe noch fahren können. Auch auf der Mosel ist seit sechs Wochen die Schifffahrt unmöglich. In den letzten Tagen mußten die Schiffe auf dem Rhein verladen

der Fahrt äußerste Vorsichtsmahregeln treffen. Im übrigen führt auch die Laub nur ganz geringe Wassermengen.

Ein großer Vermissten durch Gewitter. In Eberdorf (Südharz) hat ein schreckliches Gewitter große Verwüstungen angerichtet. Gebäude wurden vom Sturm abgedeckt, hundertjährige Bäume geknickt und entwurmet. Die Naturerscheinung war von häufigen Kugeln begleitet.

Schweres Jagdunlück. Vorige Woche wurde der Grundbesitzer Tobiasch im Weidenberger Wald während eines Jagdausfluges drei Kinder tot aufgefunden. Gestern nun erlöschte sich der Grundbesitzer Tealer in Weidenberg durch einen Schuß aus seinem Jagdgewehr. Legter dürfte Tobiasch, seinen Freund, auf der Jagd vererbtlich erschossen haben, weshalb er aus Verwässerung Selbstmord beging.

Drei Kinder verbrannt. Wie aus Solingen gemeldet wird, sind nachts in Etlicher Berg bei dem Brande eines Fachwerkhäuses drei Kinder eines Fabrikarbeiters im Alter von ein, drei und vier Jahren in den Flammen umgekommen. Das jüngste Kind wurde durch die Mutter errettet.

Familientragödie. Aus Cannstatt wird gemeldet: Der in Stuttgart wohnhafte Schriftsteller Deich hat abends auf der König Karlsbrücke seinen etwa 3 Jahre alten Knaben und seine achtjährige Tochter über das Geländer in den Neckar geworfen. Darauf sprang er selbst in die Tiefe. Einigen Italienern gelang es, den Mann und das Mädchen an Land zu schaffen, doch waren die Wiederbelebungsversuche erfolglos. Nach der Leiche des Knaben wird noch gesucht.

Großes Schandfeuer. Bei Wetzlar an der russisch-deutschen Grenze bei Weußen brannten infolge Brandstiftung gegen 100 größere Wohnungen nieder. Drei Bauern kamen in den Flammen um.

Mitruhen und Streiks in Spanien. In Bilbao kam es zwischen Ausständigen der Metallfabrik und Gewerksamen am Sonntag im Bereiche des Abends zu einem Zusammenstoß, bei dem ein Arbeiter durch einen Stockhieb verunndet und mehrere Gewerksamen und Ausständige verletzt wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. — Infolge des Mangels an Wasser kam es in Barcelona zu Kundgebungen der Bevölkerung, bei der die Bürgerwehr einschritt. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei Mitglieder der Bürgerwehr verunndet. — Nach einer Meldung aus Madrid haben dort Bergwerksarbeiter, an Zahl 15000, den Ausstand erklärt.

Fischvergiftung im Rhein. Im Rhein wurden bei Bonn viele Tausende verendeter Fische beobachtet. Die Fische sind vergiftet worden. Man vermutet einen Nadeck. Den Fischen war übrigens wegen des niedrigen Wasserstandes das Fischen verboten worden.

Wohnfelder in der Pfalz. Aus Hannover wird gemeldet: In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag überfiel der Arbeitersegenant Dreyer in der Hildinger Feldmark zwei Arbeiter beim Felddiebstahl. Bei Fluchtung des einen der Diebe, des Arbeiters Hübner, kam es zu einem Handgemenge, bei dem Hübner das Messer zog und dem Volzeiler einen Stich in den Rücken gab. Der Sohn Dreyers, der seinen Vater zu Hilfe kam, wurde von dem blindlings um sich Stoßenden durch drei Messerstiche in die Brust getötet. Ein Schlofferlehrling, der ebenfalls zu Hilfe eilte, erhielt einen Stich in den Unterarm und liegt schwer krank im Krankenhaus darnieder. Hübner wurde verhaftet und ist bereits ins Kreisgefängnis eingeliefert worden.

Gefährlicher Selbstmord. Der Oberlehrer Conzer in Prag verübte Selbstmord, indem er sich erdrosselte. Vorher hatte er sich am ganzen Körper durch 33 Messerstiche verunndet.

Ein den Bergen verunglückt. Von der Bahnstation im Glodnergebiet stürzte am Sonntag der Tourist Hans Lito aus Weichenhall ab. Er wurde schwer verletzt nach Gellingsdorf gebracht, wo er nach wenigen Stunden starb.

Zum Eisenbahnunglück bei Niedergrösdorf. Nach sechsmonatiger Voruntersuchung ist jetzt die Potsdamer Staatsanwaltschaft zur Anklageerhebung gegen die Personen geschritten, die bei dem Eisenbahnunglück in Niedergrösdorf, welches sich am 2. August ereignete und mehrere Menschen, von darunter drei Weiziger Bahnbeamte, als Opfer forderte, als schuldig in Betracht kommen. Die Eisenbahnverwaltung hat selbst der Anklagebehörde das Material überliefert, das zur strafrechtlichen Aufklärung der drei Beamten dienen soll, die an dem Tage mit dem Strecken- und dem Bahnhofsdiens betraut waren. Herrmann Clemens in Weisdorf Bahnhofs, der Bahnhofsleiter Otto Meise in Niedergrösdorf und der Weichenheller Ernst Stephan in Weichenhals sind der fahrlässigen Führung und der Gefährdung eines Eisenbahntransportes, bei dem Personen zu Tode gekommen sind, schuldig gemacht haben. Das gerichtliche Nachspiel von der Eisenbahnkatastrophe wird vor der Strafammer in Potsdam stattfinden. Es dürfte von der Eisenbahnbehörde festgestellt worden sein, daß am Unglückstage, dem 2. August, der dem fahrlässigen D. Zug 41 vorausfahrende D. Zug 40 auf dem Bahnhofsplatz nicht verzeigert stand und deshalb keine Warnung außer Acht gelassen worden war. Der Bahnhofsleiter in Niedergrösdorf verwechselte den D. Zug 41 mit dem fahrlässigen Lokalgüterzug 7081 und gab für ihn den Befehl zur Einfahrt auf das Überholungsgeleis. Infolge der Weichenstellung kam der D. Zug zum Anhalten, wobei vier Personen tödlich verunglückten. Da auch der Stellvertreter ebenfalls den Vorzug, der ihm bekannt gewesen war, nicht beachtet hatte, wurde auch er zur Verantwortung gezogen.

Schweres Erdenbeben. In der Bergfreiberggrube in Oberhainberg der Königs- und Landeshütte entlief am Sonnabend, aufsteigend durch Frankensausen einer Lokomotive der Strecke Göttingenberg-Kanbebit, ein kleiner Brand am Eingang des oberen Stollens. Dadurch geriet die Zimmerung des Stollens in Brand, und der Rauch drang durch den Stollen in die Grube. Sämtliche dort tätigen Bergleute, 20—30 Mann, erkrankten an Rauchergiftung. Sie wurden mit Hilfe des Förderortes als Tageslicht gebracht. Eine spätere Meldung besagt: In dem Brandunglück in der Bergfreiberggrube sind noch gemeldet, daß vier Bergleute umgekommen sind und dreizehn an Rauchergiftung erkrankt sind, darunter zwei schwer. Sämtliche Geretteten sind außer Lebensgefahr.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklamezeit.

Kufek Kinder-Herrnahrung bewährte mehl Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Abführpillen. Das bekannteste Mittel! ...

Puttermittel-Emfangs-Erklärungen

nach amtlicher Vorschrift, für jeden Händler mit Puttermitteln erforderlich, hält vorräig

Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delagru 9.

Fürs Kleine Volk ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohlthuend für die empfindlichste Haut.

Bergmanns Buttermilch-Seeife v. Bergmann & Co., Hildebrandt, St. 30 Bf. bei W. Fuhrmann, Aug. Berger Ww., Franz Wirth, Reinh. Niehe.

Sehmig-Weidlich Seife aromatisch

Beste für den Haushalt sparsamergiebig im Verbrauch schont die Wäsche.

Zu haben in Merseburg a. S. bei Ww. W. Schreyer, Neumarkt 64, A. Berger Nacht Curt Dahn, Emil Wolf, Dauer Markt Paul Besse.

unabhängige Frau zum Stabenspielen

sofort gesucht

Ver 15. Sept. oder 1. Okt. 1911 suche ich ein im Hagen geliebtes junges Mädchen für dauernde Beschäftigung.

Wolff Schäfer, Waidesgäßchen.

Anzeigen für Mägden und Umgegend.

Bekanntmachung. In Gemäßheit des Beschlusses der Amtsamtschüsse vom heutigen Tage wird hiermit auf Grund der §§ 6, 7 und 8 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung Seite 153) nachstehende Ordnung, betreffend die Erhebung von Gebühren für die Genehmigung und Bewilligung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Veränderungen in den Amtsbezirken St. Ulrich, Derselbach und Gellingsdorf erlassen.

§ 1. Für die Genehmigung und Bewilligung von Neubauten, Umbauten und anderen baulichen Veränderungen im Sinne der Bau-Polizei-Verordnung für das platte Land des Regierungsbezirks Merseburg vom 3. Dez. 1910 sind vom Bauherrn Gebühren an die Amtskasse zu entrichten.

§ 2. Die Gebühren werden nach dem Bauwerte bemessen und betragen bei einem Bauwerte bis einschließlich 500 Mt. 1 Mt., von mehr als 500 Mt. bis einschließlich 1000 Mt. 2 Mt. und höher dann für jede angefangene 1000 Mt. um 1 Mt. Bei Bauprojekten, welche die Zustimmung eines königlichen Baubeamten nötig machen, werden nur dessen Gebühren der Rechnung zu setzen. Sofern dieselben vorstehende Sätze übersteigen.

§ 3. Der Bauherr ist darüber stets beim Nachfragen der Bauamtverwaltung ausdrücklich anzugeben. Die Angabe wird nicht geprüft und werden hiernach die Gebühren von Amtsvorsteher festgelegt.

§ 4. Die Höhe der Gebühren ist dem Bauherrn mitzuteilen und diese sind gleichzeitig mit Ausständigung der Bauamtverwaltung an die Amtskasse zu entrichten. Weist ein Bauherr durch Rechnung nach,

daß er zu viel Gebühren gezahlt hat, so werden ihm die Mehrgebühren zurückerstattet.

§ 5. Ist der mit der Abnahme beauftragte Beamte oder Sachverständige wegen mangelhafter Befunde genötigt, die Abnahme zu wiederholen, so erfolgt die Nacherhebung der Hälfte der Gebühren, jedoch nicht unter 1 Mt. und nicht über 10 Mt. Ist ein Bau ohne Baueigentumsübertragung abgewandt von der Bauamtverwaltung, so wird der Bauherr sämtliche durch Revision und Abnahme entstandenen Kosten zu zahlen.

§ 6. Auf Bauten, die für Rechnung des Reiches oder Staates ausgeführt werden, findet diese Gebührenordnung keine Anwendung.

§ 7. Rückständige Gebühren und Kosten (§§ 2, 4 und 5 dieser Baugebührenordnung), unterliegen der Retention im Verwaltungsverfahren. Auf Be-

schwerden und Einsprüche gegen die Festsetzung der Gebühren findet § 70a der Kreisordnung in der Fassung des Gesetzes vom 19. März 1881 Anwendung.

§ 8. Vorstehende Gebührenordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Querschnittersblatt in Kraft, die Gebührenordnung vom 29. Juni 1907 bewahrt.

Ein Posten fette Wierzschafe

stehen zum Verkauf. Da Beobachtungsgebiet, wird um vorherige Anmeldung gebeten.

Rittergut Glosch Beda b. Neumarkt. Eteleben Amt Mücheln 6-12.

Eine größere Anzahl Frauen zur Bricketverladung sofort gesucht

Gewerkschaft Christoph Friedrich, Grube Gerlitz, Lützenhord.

§ 9. Die Höhe der Gebühren ist dem Bauherrn mitzuteilen und diese sind gleichzeitig mit Ausständigung der Bauamtverwaltung an die Amtskasse zu entrichten. Weist ein Bauherr durch Rechnung nach,

§ 10. Die Höhe der Gebühren ist dem Bauherrn mitzuteilen und diese sind gleichzeitig mit Ausständigung der Bauamtverwaltung an die Amtskasse zu entrichten. Weist ein Bauherr durch Rechnung nach,

Deutschland.

(Der Erlass des bayerischen Verkehrsministers v. Frauenfelder gegen den Süddeutschen Eisenbahnerverband wird jetzt vom Verband mit einem Aufpruch beantwortet, in dem es nach den „Mündener Neuigkeiten“ heißt: „Seit Jahren sind unsere Gegner an der Arbeit, überhäufen uns mit Klagen, Verdröhlungen und Verdächtigungen schärfster Art. Infolge der arbeitserfeindlichen Haltung einer gewissen Partei im Landtage (des Zentrums), die Lohnverbesserungen in einer Zeit der allgemeinen Teuerung glattweg ablehnte, wandten sich viele Eisenbahner an den Süddeutschen Eisenbahnerverband, der in solchen Fragen jederzeit eine andere Stellung eingenommen hat. Das bewirkte selbstverständlich, daß im christlichen Eisenbahnerverband ein Mitgliederrückgang eintrat. Und nun mußte mit allen Mitteln draufgegangen werden. Aber ein objektives Urteil abgeben will, der muß konstatieren, daß wir nie etwas anderes unternommen haben während unseres nunmehr zwölfjährigen Bestehens, als die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des gesamten Personals und der Arbeiter. Wir weisen daher die Anwürfe gegen uns, daß wir sozialdemokratisch, daß wir staatsgefährlich, daß wir antimonarchisch, ja daß wir revolutionär sind, mit aller Entschiedenheit zurück und überlassen es dem bayerischen Volke, sich ein Urteil über uns zu bilden. Wir weisen aber auch eine solche Denunziationspolitik vom Standpunkte des Staatsbürgers und Steuerzahlers aus zurück. Nur dadurch, daß Personal und Arbeiter und Verwaltung gegenseitig zusammenarbeiten und sich achten, können unsere Staatsbahnen gedeihen.“ Die „Münchener Abendzeitung“ ist übrigens von der Erklärung ermächtigt, daß die Meldung vom Rücktritt des Ministers v. Frauenfelder jeder Grundlage entbehrt.

(Gegen die Angriffe der „Rhein.-Westf. Ztg.“ auf den Fürsten Radolin) wurde seiner Vollenfreundlichkeit richtet sich eine Zuschrift, die der „Hamburgische Korrespondenz“ aus der Provinz Vollen erhält. Es heißt in ihr: „Dem Fürsten Radolin ist die ganze Sache fremd. Er unterhält keinerlei Beziehungen zu polnischen Vereinen politischer Natur, und Mitglieder des Solobereins hat er weder empfangen, noch ihnen seinen Park zur Verfügung gestellt. Es ist aufs tiefste verlegend für einen im Dienst ergrauten Staatsbeamten, in dieser Weise leichtfertig angegriffen zu werden, ohne daß die Schmäher sich die Mühe gegeben hätten, vorher die Nichtigkeit ihrer Anschuldigungen zu prüfen.“

(Nachmals Fchr. v. Maltzahn) Das „Demminer Tageblatt“ erklärt, von maßgebender Seite erfahren zu haben, daß die Nachricht von einem Scheitern

des Landrats Freiherrn v. Maltzahn der Begründung entbehre. Dabei fügt es hinzu, daß er „nach den vielen Kämpfen, den vielen trüben Erfahrungen, die Landrat v. Maltzahn während seiner Tätigkeit im Kreise Grimmens beschieden waren“, vertehen würde, wenn er sich nach einem anderen Betätigungsfelde sehnen sollte. Dieser Zufall zu dem Dementi macht doch den Eindruck, als ob Herr v. Maltzahn in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise nicht mehr allzu viel Befriedigung und Freude fände, und wenn nachher unter Hinweis auf die in absehbarer Zeit bevorstehenden neuen Verhandlungen gegen den Rittergutsbesitzer Becker-Partmannsbagen der Meinung Ausdruck gegeben wird, daß Herr v. Maltzahn den Wunsch haben dürfte, erst diesen Kampf zu Ende zu führen, so hört sich das beinahe so an, als wollte Herr v. Maltzahn zwar nicht sofort, aber nach Abschluß der neuen Verhandlungen den Kreis verlassen. Nun, man wird das ja in Ruhe abwarten können. Übrigens geht aus den Äußerungen des genannten Blattes hervor, daß man in konservativen Kreisen die Übergabe des Herrn v. Maltzahn bei dem Ordensjenseh schmerzlich empfunden und übel vernimmt hat; man hat also darauf gerechnet, daß er davon sein Teil abbekommen würde.

(Ein Postbeamtenprotest) ist der „Konstanzer Ztg.“ zugegangen. Ein Oberpostassistent Bischoff hatte nämlich namens der Postbeamten seine Zustimmung zu der Zentrumskandidatur Kapplins bei der Reichstagswahl in Konstanz ausgesprochen. In dem Protest wird festgestellt, daß Herr Bischoff kein Recht und keinen Auftrag hatte, in diesem Sinn namens der Postbeamten zu sprechen. Wenn er vielleicht im Namen einer handvoll Zentrumspostbeamten zu sprechen befugt war, so hätte das zum Ausdruck gebracht werden müssen, damit nicht die ganze Postbeamtenerschaft in den Verdacht kommt, eine Zentrumskandidatur zu sein.

(Aus Bayern.) Nichts ist dem Merkmalismus so verhasst wie alle Bestrebungen, die sich darauf richten, die Schule von dem Einfluß der Geistlichkeit zu emancipieren. Wo er die Macht dazu hat, legt er ihnen in jedem Falle ein Hindernis in den Weg. Bei dem bayerischen Kultusminister findet er leider verständnisvolle Unterstützung. So wird der „Wörflicher Zeitung“ aus Bayern geschrieben: „In Wolzhausen a. L. hatten Stadtmagistrat, Gemeindevorstand und Volksschulkommission einhellig beschloffen, einen Stadtschulreferenten aufzustellen, dem neben der Aufsicht über die höhere Lehrerschule und das Fortbildungsschulwesen auch das gesamte Volksschulwesen unterstellt werden sollte. Die Promoten im Städtchen setzten aber alle Hebel in Bewegung, um diese Neuerung zu hintertreiben, und sie hatten Erfolg. Das Kultusministerium hat die Unterstellung des Volksschulwesens unter einen Stadtschulreferenten nicht

genehmigt, so daß es also für die Volksschulen bei der geistlichen Schulaufsicht verbleibt.“ Offene sich doch endlich einmal eine Aussicht, die Zentrumsherrschaft in Bayern zu erschüttern!

Volkswirtschaftliches.

(Über die vorläufigen Ernteberechnungen in Preußen für die wichtigsten Körnerfrüchte) In Preußen nach dem Stand von Anfang September 1911 macht die „Stat. Correspondenz“ folgende Angaben: Der vorläufige Ertrag wird geschätzt für Winterweizen auf 2193258 Tonnen, vom Hektar 2,09 während 1910 die vom Hektar geschätzte Mittelerte 2,15 Tonnen betrug; Sommerweizen 262079 Tonnen, vom Hektar 1,88 (2,27); Winterroggen 888879 Tonnen, vom Hektar 80(1,69); Sommerroggen 68302 Tonnen, vom Hektar 1,21 (1,25); Sommergerste 1585940 Tonnen, vom Hektar 1,91 (2,05); Hafer 5048967 Tonnen, vom Hektar 1,79(1,96); Kartoffeln 22567719 Tonnen, vom Hektar 10,05(14,45). Wenn man mit diesen vorläufigen Schätzungen, die wie die Erfahrung beweisen, immer so ziemlich das Richtige traf, die endgültigen Feststellungen für 1910 vergleicht, so wurden 1910 geerntet an Winterweizen 2182000 Tonnen, also 18747 Tonnen mehr als 1911. Bei Sommerweizen betrug die Witterernte von 1910 gegen das Vorjahr (insgesamt 801000 Tonnen) 88221 Tonnen; bei Sommerroggen (66000 Tonnen) 2698 Tonnen; bei Sommergerste (1689000 Tonnen) 106060 Tonnen; bei Hafer (6291000 Tonnen) 1242033 Tonnen. Ein Plus gegen 1910 betrug aber der Winterroggen aufzuweisen, 1910 wurden geerntet insgesamt 7975000 Tonnen, 1911 dagegen 8888791 Tonnen, also noch 433791 Tonnen mehr trotz des ungünstigen Wetters. Auch der Winterertrag von Weizen war für Winterertrag höher als 1910, nämlich 1,80 gegenüber 1,69. Am allerungünstigsten steht es aber mit der Kartoffelernte. 1910 wurden insgesamt geerntet 32730000 Tonnen, jetzt nur nach der vorläufigen Schätzung — die weiten Kartoffeln sind noch in der Erde — 22567719 Tonnen, also 10162281 Tonnen weniger, vom Hektar weniger 4,40.

(Kartoffelkredite für die rheinischen Landwirte.) In einer am Sonnabend vormittag abgehaltenen Konferenz zwischen dem Direktorium der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse zu Berlin und dem Vorstand der Rheinischen Bauerngenossenschaftskasse zu Köln wurde nach der „Rhein. Ztg.“ zur Einberufung der in der Rheinprovinz bestehenden Futterernte, und um die Erhaltung des Weizenbestandes zu sichern, die Herabgabe von Kartoffelkrediten an die rheinischen Landwirte vereinbart. Die Preussische Zentralgenossenschaftskasse stellt zu diesem Zweck bis auf weiteres einen Postkredit von 1000000 zu Verfügung, um die rheinischen Einzelfarmgenossenschaften und durch diese deren Mitgliedern aufzulegen soll.

Provinz und Umgegend.

(Wernburg, 13. Sept.) Da in diesem Jahre die Regenmenge sehr gering ist, beschäftigen einige Jüde-

Christoph Schulzes Brautjungfer.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Markgraff.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ein eifriger Schauer durchrieselte ihn. Sterben, er mußte sterben. Er mühte sich mit Anstrengung aller Kräfte, vor seinen Augen tanzen geliebte Sinnen, er fühlte, wie seine Kraft zu erlahmen begann, und mit blickartiger Klarheit stand plötzlich eine Szene aus seiner Kinderzeit vor seinem inneren Auge, als er, mit einem Vetter in Streit geraten, diesem einen ganzen Steinlopf mit Wasser über den Kopf geschüttelt hatte. Da fühlte er bestiges Berren an seinem Haar, einen trübsamen Ausdruck an seinem Antlitz, die Umschlingung an seinen Hüften legte sich, im nächsten Augenblick hatte er den Kopf über Wasser und fühlte, wie er ins Boot geboben wurde.

Eine Sekunde lang war ihm, als heugte sich ein schneelles Gesicht über ihn, dann bemächtigte sich seiner eine wohlthuende Bemühtigkeit, aus der er erst wieder erwachte, als der Wachen mit leisem Stoh auf den Strand auftrat.

Mit Hilfe der drei Herren fand er im nächsten Augenblick auf dem Sand, und jetzt war er wieder vollständig Herr seiner Sinne: „Ich bitte“, sagte er, „bleiben die Herrschaften. Ich eile nach Hause, mich umzuziehen, und komme gleich wieder zurück.“

„Aber Sie werden doch gestatten...“

„Ich laufe so schnell ich kann, Sie tun mit einem Gefallen, wenn Sie den Gedanken in mir nicht aufkommen lassen, daß ich zum Störer des Ammenselbst geworden sei. Das vielleicht jemand einen Mantel?“

„Ich — hier, mein Lobentragen.“ Kathi hob das Umgehänge von der Wand des Kabinetts.

„Ach, Sie wollen so gut sein, Couline? Ich danke Ihnen, aber was ist Ihnen, die Sie krank?“ Im Begriffe, sich hineinzuwickeln, sah er erst, wie totenbleich er war, und daß ihr die Füße fast den Dienst versagten. Er fachte erschrocken nach ihrer Hand, sie war eiskalt und zitterte. „Sind Sie krank?“ fragte er nochmals besorgt.

Sie entzog ihm die bebenden Finger: „Ich weiß nicht. Wie Sie fragen“, sagte sie abweisend, „in den wenigen Minuten hat sich der Kampf um ein Menschenleben abgepielt, da zittert man, auch um den Fremdesten.“

Heinz hatte sie groß angesehen. „Den Fremdesten, Couline“, sagte er tonlos, „Sie haben recht.“ Frau Eilber trat heran und schloß den Mantel über seiner Brust, er sah ihr zartes Gesicht in nächster Nähe: „Sie sind ein Unerschrockener“, sagte sie mütterlich verweisend, „jetzt gehen Sie aber, sonst werden Sie noch krank, und ich muß den Wunsch nach einer Wasserrose als einzigen Vorwurf auf meinem Gewissen herumtragen.“ Heinz war im Trab nach Hause gelaufen und hatte sich mit Hilfe des Dieners der nassen Kleidungsstücke entledigt; ihm war wunderbar zu Mutte. Er fühlte, wie alle Wesen, die lebten, ein glühendes Gefühl dem träuernden Tode entziehen, halb tiefe Wiedergeschlagenheit, so nach an der dunklen Worte gefastanden zu haben halb kläuternde Lebensfreude, noch einmal dem Lichte entgegenjubeln zu können.

Ein furchtbarer Tod, der Tod im Wasser. Er stand im Begriff, die letzte Hand an seine Toilette zu legen. Und wie sich ihm die Flügel um die Füße legten, fest, immer fester. — Wenn sie ihn nicht von oben gepackt hätten — er hätte, trotzdem er ein flüchtiger Schwimmer war, den Weg an die Oberfläche nicht mehr gefunden, und wäre an ihrer Umschlingung aturande geirrt. Es überschauerte ihn. Furchtbar! Dann kam ihm ein Erinnerung. Als die Wasser ihm über den Kopf zusammenzuschlagen, hatte er, da nicht ein Schrei gehört? Nur ein Wort: „Heinz.“

Der Kampf mit der vernichtenden Macht des Elements hatte das Erinnerung daran vermischt, jetzt erwachte es wieder und mit ihm ein erstickendes Freudengefühl. Warum hatte sie so gerufen, so fogen? War es das Entsetzen, war es Angst — vielleicht um ihn? Er stand vor dem Spiegel, die Kravatte in der Hand, das Auge fest auf sein Spiegelbild gebietet, ihn etwas zu sehen. Da bewegte der Wind knackernd die Fensterscheibe und machte die Witter der Sollette hell aufflackern, er fuhr empor und mißte lachen: „Heinz, du bist ein Träumer, laß dich nicht unterliegen, Heinz.“

Er hatte das Haus verlassen und tauchte in dem Dunkel des Parkes unter: Lind umfing ihn die laue Abendluft und legte sich beschwichtigend auf sein erregtes Denken. Aber das so eigenartig süße Empfinden wollte nicht von ihm weichen. Er hörte nichts, als das Raufen des Wassers, das über seinem Kopfe zusammenzuschlug und darüber den Auf einer Kinnenden, ach so lieben Stimme: „Heinz.“

Er hat einen Steinlopf eingeschlagen, der ihn, wie er vermutet, schneller an das Seesfer bringt; über ihm wölben sich uralte Buchen und hülsen den Weg in fast undurchdringliches Düstern.

Da hört er einen Schritt sich entgegenkommen. „Wer da?“ und darauf eine stotternde Stimme: „Ich — Kathi.“

„Er tritt ihr entgegen und sucht im Dämmern ihre Hand zu fassen. „Was tun Sie denn hier, Couline?“ Sie hebt die Hand, die sie fange das Licht. „es wurde mir zu langweilig daheim, heute hier ja Weg und Steg. Aber wohin wollen Sie denn?“

„An den See natürlich.“

„Da seien Sie froh, daß Sie mir begegnet, Sie hätten sich in dem Dunkel rettungslos verirrt; der Weg macht ein Stückchen weiter eine Wegung südwärts und führt von dort direkt in den Wald. Aber, wenn Sie an den See wollen, so kommen Sie mit, ich führe Sie.“

„Aber ich kann Sie ja nicht sehen, wollen Sie mir nicht Ihre Hand geben?“

„Ihre Augenlider sind es still zwischen beiden, er meint der „Ich habe mich zu hören, dann führt er eine warme Hand nach der seinen taften. „Ihm ist, als ginge ein Glutstrom von den schlanken, weichen Fingern aus, die lose, flüchtig die seinen berühren.“

„Kaum waag er zu atmen; ein Gefühl aus Glut und Liebe walt übermächtig in ihm empor, er möchte sie an sich ziehen und wagt es doch nicht. Vielleicht irrt er sich demnach. So umschließt er nur furt die weißen Finger, so fest, so heiß, sie zusammenzukneifen, und dann zieht sie ihn vorwärts, so schnell, daß er kaum folgen kann.“

Am Ende des langen Weges schimmert es hell. Sein schwarzes Auge unterseheidet da, wo der Weg sich gebet, eine kleine Lichtung, ein weiches Rotkorn, an dem das Mondlicht alle Linien nachzeichnet, und am Fuße desselben — bewegt es sich nicht wie langsame, gemächliche — Gemüts, die ihm im Mondschein ihren Reigen schlingen.“ Sein Atem stockt, der Wärdenglaube seiner Kindheit, den die Worte des Abends anerkent, wird lebendig in ihm. Er will schneller vorwärts, der moosbewachsene Boden des Weges darf den Schall ihrer Schritte verdrängen, da fühlt er sich durch einen leichten Druck von Kathis Hand zurückgehalten, und plötzlich hört er Stimmen, das hohe Inobendhafte Organ des Herrn von Lechtritz, man unterhebt deutlich jedes Wort in der tiefen Abendstille. „Was habe ich Ihnen denn getan, daß Sie mich nicht mehr ansehen? Ich will's Ihnen sagen. Sie haben mich mit mir fotografiert. Sie haben mit mir geliebt, und dann kam der andere heran, der mit der gebogenen Nase und dem Schnitterentent, und nun der hübsche, lange Kerl. Allen verdreht Sie den Kopf, alle machen Sie unglücklich, mich auch, mich haben Sie auch unglücklich gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

fabriken, überhaupt nicht zu arbeiten. Es schweben Verhandlungen mit dem Ziele, die Röhren einer einzigen Fabrik zu überweisen, um auf diese Weise unnütze Betriebskosten zu sparen. Der Ertrag an Röhren dürfte im Durchschnitt weit über 100 Zentner pro Morgen weniger sein als in anderen Jahren. Ein bedeutender Ausfall für die Kassen unserer Landwirte. Infolgedessen bemerkt man auch in ländlichen Kreisen allgemein eine gedrückte Stimmung.

12. Sept. Am Montag früh überschlug sich beim Austritt ins Mandor in der Nähe von Haysburg Oberleutnant Hans Graf v. Rothfisch Frhr. v. Trach vom 12. Husarenregiment in Torgau mit dem Pferde. Er geriet unter das Tier und zog sich außer einem Rippenbruch schwere Querschnitte zu. Der erst 36 Jahre alte Offizier, der den Burenfeldzug mitmachte und zwei Jahre auf Caylon in englischer Seemannschaft zubachte, ist heute früh im Zister-Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Die Beisetzung des so früh aus dem Leben Gehedenen findet am 15. September in der Familiengruft in Wärsdorf-Trach statt.

13. Sept. Nachdem die Verhandlungen zwischen den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitnehmern Resultate ergeben haben, die eine endgültige Einigung in nahe Aussicht rufen, hat das Kartell der sächsischen Metallindustriellen, um nach Möglichkeit weitere Schädigungen der sächsischen Metallarbeiterschaft zu vermeiden, am 11. September auf Vorschlag des Kartellverbandes Leipzig einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: Die Ausperrungen in Chemnitz und Dresden werden mit dem 13. September abends aufgehoben, die Ausperrungen sollen jedoch in vollem Umfang am 27. September wieder aufgenommen werden, falls die Verhandlungen in Leipzig bis zum 23. September abends nicht zur vollen Einigung geführt haben.

Nichters Ankunft in Sena.

Sena, 12. Sept. Ingenieur Eduard Richter, dem seine Mutter bis Göttschitz entgegenfahren war, ist heute nachmittag 1 Uhr 44 Min. mit dem von Eger kommenden Güterzug in seiner Heimat Sena eingetroffen, wo sich auf dem Bahnhof eine dichtgedrängte Menschenmenge, darunter auch mehrere Photographen, eingefunden hatte. Beim Verlassen des Zuges wurde Richter durch lebhaftes Zurufen und Hochs auf das Freundliche begrüßt, und da es alle versuchten, in seine Nähe zu kommen, so entstand ein fürchterliches Gedränge, durch das sich Richter nur schwer einen Weg zu seiner Frau bahnen konnte, die ihn auf dem Bahnsteig erwartete. Nachdem es Richter und seinen Angehörigen nicht ohne Schwierigkeiten gelungen war, den Bahnsteig zu verlassen, bestieg er einen bereitstehenden, mit Blumen geschmückten Wagen, der ihn nach seiner Behausung brachte. Richter, der noch seinen grauen Tricotjacketanzug trug, ist stark ergötzt, fast schon aber trübs und wohl aus. Wenn auch die Spuren seiner Olympusfahrt noch nicht ganz verwischt sind, so hat ihm doch offenbar die Ruhe der letzten Tage wohlgetan. Geduldig und freundlich nahm Richter die Begrüßungen und auch Zudringlichkeiten in Kauf; herzlich schüttelte er lieben Freunden, die ihn zu erhaschen vermochten, die Hand und tauschte kurze Worte der Begrüßung aus.

Schwerer Unfall einer Militärpatrouille.

Beim Übergang einer Patrouille des 10. Schäger Ulanenregiments über die Elbe bei Postfa fanden Dienstag vormittag 8 Uhr, wie wir bereits gekannt haben, ein Unteroffizier und zehn Ulanen den Tod. Acht Weiden sind bereits geboren. Einzelheiten fehlen noch.

Wina, 12. Sept. Eine weitere Meldung besagt: Zwei Offizierpatrouillen in Stärke von 25 Mann wollten heute früh unter Führung der Leutnants v. Lotz und Stresemann die Elbe bei Verroogelung durchschwimmen. Während es den beiden Offizieren gelang, das jenenseitige Ufer zu erreichen, wollten die Pferde der Soldaten den tiefen Fluß nicht passieren. Sie wurden wild und schüttelten einen Unteroffizier und 10 Mann ab, die sämtlich ertranken. Zwei Pferde sind ebenfalls in den Fluten umgekommen. Die Verunglückten gehören der 2. und 4. Schwadron des 17. Ulanenregiments in Ostböh. am 12. Sept. mittags 12 Uhr hat man alle 11 Weiden geboren. Der König von Sachsen, dem umgebend Bericht erstattet wurde, hat eine strenge Untersuchung des Vorfalles angeordnet.

Oberstarat Demmler unternahm mit Hilfe von Mitglieder der Postsa Sanitätskolonne stundenlang Wiederbelebungsversuche, die jedoch erfolglos blieben. Von den Verunglückten sind bekannt: Unteroffizier Wittich, Gefreite Jacobide, Postart. und Obransatz, Ulanen Zimmermann, Grub, Ent und Börner, Meseritz Meißa.

Wina, 12. Sept. Das Unglück ereignete sich im Verlauf der Manöverübungen der 23. Division. Am Vormittag sammelte sich die 46. Infanteriebrigade, zu der das 17. Ulanenregiment gehört, südlich von Wina. Kurz vor 8 Uhr wurde eine Patrouille, bestehend aus zwei Offizieren, zwei Unteroffizieren und 20 Mann unter Führung von Leutnant Stresemann und Leutnant Ferbr. v. Lotz gegen den Feind vorgerückt, der sich bei Neustadt sammelte. Die Patrouille überschritt bei Oberpostfa die Elbe. Leutnant Stresemann schickte einen Mann vor, der mit der Lanze die Wassertiefe untersuchen sollte. Bevor die Patrouille das rechte Ufer erreicht, geriet sie jedoch an eine 4 Meter tiefe Stelle. Die beiden Leutnants und einige Mann konnten sich ans rechte Ufer retten; die übrigen wurden nach der Beschreibung eines Augenzugehen von der starken Strömung wie ein Knäuel aufammengerollt und gingen plötzlich unter, wobei nur die Lanzen oben

schwammen. Einige Mann wurden von Fischern, die mit Röhren zu Fische einfing, gerettet. Kurz vorher hatten oberhalb und unterhalb der Unglücksstelle andere Unteroffiziere und Mannschaften die Elbe ohne Unfall durchschritten.

Merseburg und Umgegend.

13. September.

Luftschiff „Schwaben“ und die Merseburger Jugend. Luftschiffbau „Zepplin“, G. m. b. H., schreibt uns vom Luftschiffhafen Potsdam: Die Fahrleitung des Luftschiffes „Schwaben“ erhielt aus Merseburg folgende Telegramme: „Heute früh entlachte Merseburger, bitten auf Rückfahrt Merseburg zu überfliegen.“ — „Warum fährt immer über Leipzig.“ — Merseburg liegt auch südlich am Wege. — Bitte uns auf Rückfahrt nicht enttäuschen wie heute. Merseburger Kinder.“ Da uns die Wöbender nicht bekannt sind, bitten wir Sie, den Merseburgern durch Ihre Zeitung den herzlichsten Dank der Fahrleitung für das Interesse auszusprechen, das die Merseburger zu den telegraphischen Wünschen veranlaßt hatte. Wir bedauern stets, wenn wir derartige Wünsche nicht erfüllen können. Für den Weg, den das Luftschiff nimmt, ist aber in erster Linie seine eigene Sicherheit und das Gelingen der ganzen Fahrt maßgebend. Auf der Rückfahrt lagen die Windverhältnisse so, daß das Schiff zuerst eine rein westliche Richtung nach Magdeburg einschlagen mußte und erst dort in die Richtung nach Gotha einschwenken konnte. Wir möchten ein bestimmtes Vorprechen, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit über Merseburg zu fahren, nicht geben; wir werden jedoch der Fahrleitung des Schiffes nahe legen, den Wunsch der Merseburger wenn irgend möglich zu erfüllen. Für die Übermittlung unserer Verantwortung der Telegramme sagen wir Ihnen unser verbindlichen Dank. — Also abwarten, Zepplin wird schon einmal kommen!

Der in der letzten Stadtverordneten-Versammlung vom Stadt-Frauenheim gestellte Antrag lautet wie folgt: „Die Stadt-Versammlung wolle beschließen, die Maßfrist zu erlösen, sich den Städten anschließen, welche bei der Reichsregierung Schritte im Interesse der Wöbderung der Lenierung zu tun beabsichtigen.“ — Ein gleicher Antrag ist in den Stadtvertretungen von Frankfurt a. M., Magdeburg, Kassel, Halle u. s. w. gestellt worden.

Die Konterpeindindustrie ist durch beispiellose Mißernte in eine bedrückte Lage geraten, da es ihr unmöglich ist, den an sie herantrömenden Bestellungen gerecht zu werden, ja, sie ist gezwungen, die Vorverkäufe zum Teil zu reduzieren. Auf die Vorverkaufslieferung z. B. eine bedeutende Firma nach uns vorgelegenen Aufschreiben voll Wurzeln, Spargel, Gurken aller Art, Milch, Kaffee, Champignons, die meisten Früchte, Seltsamer Kürbis, Stachelbeere, Spinat, teilweise in einem Verhältnis das sich heute noch nicht genau bestimmen läßt, können geliefert werden: Milchgewisse diverser Art, Bohnen aller Art, Tomaten, Sellerie, Steinpilze, Rote Rüben, Sauerkraut, Blaubeeren, Preiselbeeren. Vollig ausgeschlossen werden von der Lieferung Winterlinge und Karotten.

Der Herbstzug der Vögel ist jetzt in vollem Gange. Doch haben sie es nicht so eifrig als in den Zeiten, da der Zug einog. Zudem ist die Spitze größer geworden, denn die Jungen haben sie vermehrt und so fallen die Jüge der Scheidenden mehr ins Auge. Der September ist der vogelreichste Monat des ganzen Jahres. Noch einmal kann man sich ihrer freuen und dann kommt der — höchst bedauerliche —

Am Dienstag abend nach 8 Uhr konnte man stundenlang von hier aus in der Gegend von Rabenell-Brudorf einer gewaltigen Feuererheerung wahrnehmen. Die Bewohner der Hümsäuser und der Leipzigerstraße beobachteten das Feuer von der Salauerbrücke aus, die dicht belebt war. Es handelte sich um den in dieser Art aus Rammendorf gemeldeten Feuersbrand.

Die Uli-Zeitung hat unter der Leitung von Leonoren Aufspüler von Winda, Frau Meyer-Musäus ist beizuns durch ihr lebendig warmes Spiel, das durch eine sympathische Erscheinung unterstützt wird, bekannt und beliebt. Leider hatte sie zu ihrem geistigen Gastspiel ein schlechtes Stück gewählt. Wenn dieses Lustspiel wenigstens in dem Rahmen der Unterhaltungskünste hätte, so aber scheidet es in den ersten Szenen ein Problem an, das einen tiefen psychologischen Gang fordert, als ihn der Verfasser zu geben vermag; so gibt er ihn denn bald auf und läßt sich dafür mit allerlei Scherzen durch, die aber aus der angesprochenen Stimmung heraus nur abern wirken können; so hat natürlich auch keine Gestalt eine klare Charakteristik; darunter litt denn das Spiel aller. Frau Gehring als Leonore sollte zuerst entzücken, dann herrlichlich erschauern und schließlich wieder entzücken. Herr Häppler sollte erst der Harme sein, der sich aber schließlich als der Abergewichtigkeit entpuppt. Herr Starf als Onkel Wieberg und Herr Zenzfeld als sein Neffe hatten die einheitlichen Rollen, spielten darum auch leicht und lustig. Herr Starf war helleinweise in der Mimik vorzüglich. Frau Häppler karikierte als Wina etwas stark und verfiel dadurch sich und die andere in eine etwas zu wenig bühnengerechte Peinlichkeit. Schade, daß die Wöbde, die sich alle geben, trotz einzelner wirksamen Stellen, im ganzen durch die Art des Stückes nicht den entsprechenden Eindruck hervorrief.

Ivoli-Theater. Abschieds-Vorstellung. Man schreibt uns: Am Freitag den 15. September ist die letzte Vorstellung in dieser Saison, zugleich das Benefiz für Zrl. Toni Musäus, in welchem deren Schwester Frau Fanny Meyer-Musäus noch einmal als Gast auftreten wird. — Da Direktor Musäus im nächsten Sommer das Ivoli-Theater nicht leiten wird, wird man von allen den Künstlerinnen und Künstlern am Freitag abend Abschied nehmen müssen, die wir die vielen Jahre schätzen gelernt haben. Frau Fanny Meyer-

Musäus wird man im nächsten Sommer nicht mehr als Gast begrüßen können, auch den Damen Toni Musäus, Hanna Gehring, Julie Häppler, sowie den Herren Karl Starf und Max Häppler muß „Lebe wohl!“ gesagt werden. In den 8 Jahren der Direktion Hans Musäus hat das Theaterpublikum obigen Künstlern schöne anregende Theaterabende zu verdanken gehabt, namentlich hat es Direktor Musäus meisterhaft verstanden, in der Auswahl der Stücke den Geschmack der Merseburger zu treffen und frivole französische Stücke und alles Triviale seinem Theater fern zu halten und so die Bühne zu einer wirklichen Bildungsstätte zu machen. — Wir möchten alle Theaterfreunde auffordern, dieser Abschiedsvorstellung beizuwohnen, die für immer von hier scheidenden Künstler zu ehren. — Wie wir hörten, wird Direktor Musäus von jetzt ab seinen händigen Wohnsitz auch für die Wintermonate in Merseburg nehmen, so daß es vielleicht nicht ausgeschlossen ist, daß wir demselben im Reiche der Kunst wieder begegnen.

Kriegsdorf, 11. Sept. Am Montag nachmittag hatten die Schüler der geborenen Knaben- und Mädchen- und Lehrling ihrer Lehrer dem heiligen Weibel-Defenial einen Besuch ab. Herr Lehrer Weibel hielt eine Ansprache über das Leben und den Tod Weibel's. Nach dem Abingen des Nationalliedes „Deutschland über alles“ wurde von der fröhlichen Chöre bei prächtigem Wetter der Heimweg angetreten. — Möchte es doch auch Kriegsdorf den vielen Besuchern ermöglichen, sich ebenso wie in Weibsch und Weiden ein kleines kurzes Gedächtnis über das Weibel-Defenial als dauernden Andenken mit heim nehmen zu können!

Scherben, 12. Sept. Allenfalls nicht man jetzt die Staare wieder in riesigen Schwärmen bei einander hoch in den Lüften fliegen beobachtet. Pöblich, wie auf ein Kommando, senken sie sich herab ins hohe Schilf, um dann eben so schnell, ohne daselbe zu berühren, sich wieder hoch in die Lüfte zu schwingen. Große Schwentungen und Kreise, die von den Riefenschwärmen ausgeführt werden, lassen diese Treiben nur zu deutlich als Übungen für den späteren Fernflug erkennen. Man läßt, man rüft die Flugkraft für den Fortzug und wehmütig denken wir dann: vom Jahre ist die schönste Zeit vorüber! Auch über dem hinteren Gottfirdeteiche kann man diese Flugmanöver der Staare beobachten, nur sind es hier nicht so starke Züge.

Dürrenberg, 12. Sept. Kürzlich weite der Landesbau-Inspektor aus Weisensfeld hier in Sachen der Übernahme der Leipzigerstraße. — Gegenwärtig beschäftigt unsere Gemeindevertretung auch die Annullation im Hinblick auf die Wasserleitung. Man darf über die Entscheidungen gespannt sein.

Dürrenberg, 12. Sept. Braunensef. Daß es bei einem „Brunnenfest“ nicht an Feuchtigkeit fehlen darf, ist etwas selbstverständlich. Daher ist es altbergrachte Sitte, die auch in diesem Jahre sich wieder bewährt hat, daß es an demselben regnet. Wartet nur, so hieß es, wenn die Bauern über die Dürre klagten, bis zum Dürrenbergvornesfest. Da regnet es sager. Und in der Tat, kaum hatten Wöbelschiffe vom Kunststurm den Anfang des Festes und die Öffnung der Buden verhängt, da stiegen Wolken am Himmel auf und als das Konzert der Merseburger, die bekanntlich auch als Regenmacher sich einen bewährten Ruf erworben, die ersten Nummern absolviert hatte, da fing es an zu trüppeln, erst leise und sacht, dann aber, mit kleinen Pausen, immer stärker, bis es um 1/11 anfang zu strömen. Zur Entschädigung für alle Beteiligte zeigte sich aber am Sonntag der Himmel in bester Laune. Feierlich klang in der Frühe der Morgensegens vom Kunststurm weit in die Runde. Ein schöner Anblick war es, als die Belegschaft vor dem Kunststurm antrat und nach dem Gesang „Was Dem hat, erhebet den Herrn“ nach der Kirche marschierte, wo Herr Pastor Held erbaulich frisch und volkstümlich predigte. Die sich anschließenden Teile des Festprogramms spielten sich in altgewohnter Weise ab. Des Nachmittags und Abends wurde im westlichen Bauischen von Einheimischen und Gästen fleißig und gratis getanzet. Der Budenplatz, dessen größere Hälfte sich hinter dem Bauischen ausbreitete, war an allen drei Festtagen von einer fleißig gestimmten und am Sonntag auch fleißig gefeierten Tanz-, Spiel- und tanztüftigen Menge dicht gefüllt. Bequem hatte es sich und den „überläufigen“ Besuchern der Fährmann gemacht. Er hatte aus seiner Fähr- und großen Balen eine „Riege“ oder vielmehr „schwimmende“ Brücke erbaut, was allgemeinen Beifall fand und die Frage nach legte, warum denn diese Einrichtung, wenn auch verbessert, nicht händig sein soll. Die Buden boten auch diesmal alle, was das Herz sich wünscht und der Sinn begehrt. Auf zwei Karuffeln konnte man seine Festigkeit gegen die Seeanktheit erproben, zwei „Rienidippe“ führten unterhaltende und brollige Bilder vor, zwei Antheater (man sieht, es war das meiste doppelt vertreten) sammelten um sich und die komischen an Ketten unbehängten Tieren ein zahlreiches Publikum. Wer wissenschaftlich veranlagt war, besuchte das Panorama oder die lebendigen Seebunde, wer für Sport schwärmte, den Hippodrom, oder er zeigte seine herkulische Stärke am Kraftmesser, wotauf er sich vielleicht zu den Ringen begab, die jeden herausforderten. Auch

das Variete und die Nachfolgerin lockte viele an, nicht minder die zwei Schießbuden, wo man seine Geschicklichkeit gegen oder die Glindräder, Würfelbuden und Lotterien, wo man sein Glück probieren konnte. Fliegende Zigarrenhändler machten gute Geschäfte, nicht minder der billige Augapf, der sich sehr beliebt. Bis zuletzt einer der Willigkeit nicht widerstehen kann. Kleine Mengen von Wärsen und Bier wurden konsumiert, und der Pfaffenentzug mit und ohne Feiern fand viele Abnahme. Nur eins fehlte zu aller Leidenschaft: das Kapelletheater. Was ist aber ein Volksfest ohne dieses? Das nächste Mal hoffen wir es wieder zu begrüßen, dann nur, dann sind unsere Erinnerungen an unsere Kindheit vollständig.

Am 13. Sept. Gestern abend 7/8 Uhr erkentten die Musikanten der Elektrochemischen Werke und melbeten Feuer. Alles Späßen nach einem Feuerchein war vergebens. Über 10 Minuten später lobten helle Flammen in großer Ausdehnung auf und grollen Feuerchein wurde sichtbar. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, welche gerade Abmüßigend hatte, war gleich vollständig zur Stelle und riefte kurze Zeit danach mit der Spritze ab. Auch die Besjener und Kadaveller Spritzen waren bald zur Stelle. Es brannte das Kesselhaus der Fabrik. Das Feuer wurde mit mehreren Schlauchleitungen energisch unter Wasser genommen. Eine große Menschenmenge war herbeigeströmt, um das nächtliche Schauspiel in nächster Nähe zu bewundern. Über die Ursache des Brandes konnte z. Bt. noch nichts genaues ermittelt werden, da der Feuerherd vollständig abgeperrt war. Nach einer Mitteilung ist bereits gegen 6 Uhr eine Explosion erfolgt und ist diese jedenfalls die Ursache des Feuers geworden. Der weithin sichtbare Feuerchein hatte auch die Spritzen entfernt liegender Fabrikschächte herbeigelockt, doch kamen sie zu spät. Gegen 10 Uhr war jede Gefahr und weitere Ausdehnung beseitigt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Schwendtitz, 13. Sept. Der in diesem Frühjahr abgehaltene Bazar, dessen reichliche Einkünfte es, wie wir seiner Zeit berichteten, in gestatteten jedem Veteranen 50 Mk. und jeder Veteranenwitwe 30 Mk. zu überreichen, und der trotzdem noch einen Ueberschuß von 1250 Mark aufzuweisen hatte, welche Summe zur weiteren Unterstützung bedürftiger Veteranen verwendet werden sollte, bildete den Grund, daß im Anschluß hieran jetzt ein Veteranen-Vereins-Kreis gegründet werden soll. Mitglied wird jeder, der mindestens jährlich 50 Mk. feuert, nach oben ist natürlich keine Grenze gesetzt. Dem nächsten Komitee ist es gelungen, schon jetzt über 200 Mitglieder zu gewinnen. Im anreue zu wirken, sollen den Mitgliedern jährlich mehrere Vorträge gehalten werden. Der Anfang dazu findet schon nächsten Donnerstag statt. Herr Rektor Widisch spricht über die Belagerung von Paris und Herr Lehrer Wiegand über die Erinnerungen eines Soldaten an den aus der großen Zeit von 1870/71, nämlich jene eigenen, zum besten. Wir wir hören, hat auch Herr Graf Sodenhal-Dörfen sich bereit erklärt, später einen Vortrag zu halten.

Mücheln und Umgebung.

13. September.

* Ausbreitung des Katholizismus in der Provinz Sachsen. Über die Pläne der römischen Propaganda in der Provinz Sachsen gibt der neueste Kirchenjahrsbericht des Bonifatiusvereins beachtenswerte Fingerzeige. Neue Kirchen, Missionshäuser und Schulen müssen errichtet werden in Schleuzen, Helbra, Duerfurt, Naundorf, Köben, Ludenau, Friebe-Neubau, Grepzin, Börsig, Wochwitz, Esterwerda, Zahna, Loburg, Cracau, Neuhaldensleben, Eichenbarleben, Wolmirstedt, Weitzregeln, Zörberleibitz, Schernde, Sommerhausenburg, Cramau, Glöbe, Tangernünde, Nierburg, Weitzlingen, Fernersleben und Schwanebeck. Bereits sind mehrere dieser geplanten Gebäude im Bau oder schon ihrer Vollendung nahe. Neue Missionen sind in Aussicht genommen in Naundorf, Wochwitz, Zahna, Cracau, Neuhaldensleben, Eichenbarleben, Weitzregeln, Cramau, Glöbe und Nierburg. So ist die römische Kirche in „Mutterlande der Reformation“ unaufhaltsam im Vordringen begriffen.

* Gartenbau. Im Gartenbauverein Fulda wurde sehr empfohlen, alle verfügbaren Beete vorzurichten und bei eintretendem Regen, der ja kommen müsse, sofort für den Herbst- und Winterbedarf zu säen, und zwar Spinat, Schmalzkräutchen (Winterfals), ja sogar noch Radies und Salat. Auch Winterkohl (Blautohl) sei mit Vorteil noch zu pflanzen; die im Herbst abgeernteten Strünke schlagen im Frühjahr wieder aus und seien als junges Gemüse recht schätzbar. Ferner können Pastinaken, ein ganz schmaches Gemüse, noch gesät werden. Damit die Pflanzen im Wachstum rasch vorwärts kommen, sei ein Untergraben von Guano oder Mist, bei Spinat Gillsaltpeter empfehlenswert.

Frankleben, 13. Sept. Da ein Kind des ersten Lehrers an Mäfern erkrankt war, mußte die Schule auf mehrere Wochen geschlossen werden. — Durch Anlaß eines neuen Zimmereinbaues ist die hiesige Wasserleitung leistungsfähiger gemacht worden, insofern sich vor einigen Wochen in empfindlicher Weise bemerkbar machenden Wassermangel wenigstens etwas abgeholfen ist. — Weitere Typhusfälle, die auf den Genuß von schlechtem Wasser zurückgeführt wurden, sind vereinzeltweise nicht zu verzeichnen gewesen.

Großhanna, 13. Sept. Die seit dem 1. April 1855 auf verschiedenen Grundstücken von Groß- und Kleinhanna ruhende sogenannte Domänenrente ist in diesem Jahre abgelaufen. — Wegen Ausbruches der Maul- und Klauenseuche in Kunststet wurden die Ortsschaften Groß- und Kleinhanna dem Beobachtungsgebiete angehöhen.

Quersfurt, 11. Sept. Ein bedauerlicher Unfall trug sich am Sonnabend nachmittag auf dem Unterfreimarkt zu. Ein junger Mann hantierte mit einem geladenen Leßgin, wobei sich dasselbe entlud. Die Kugel traf einen Soldaten in den rechten Oberarm. Der Soldat mußte nach dem Garnisonslazarett in Magdeburg geschafft werden. — Ein Mannensperd, das am Sonnabend hier stürzte, mußte heute morgen abgehoben werden. — Nachdem Pastor Meißner nicht aus Garz Sonntag in der Stadtkirche seine Probepredigt gehalten hat, ist er vom Magistrat zum Dionysius geweiht worden und hat der Gewählte das Amt angenommen. — Im Krankenhaus hat am Freitag ein Patient, der Arbeiter Franz Schmidt von hier, Ledersberg wohnhaft, durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. — Der Landwirt Albert Löhne ist zum Ortsrichter der Gemeinde Nieder- schmon wiedergewählt und bestätigt worden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 100 Jahren, am 18. September 1811, ist der bekannte französische General Emanuel Freiherr von Wimpffen geboren, dessen glänzende militärische Laufbahn mit einem eigenartigen, von Zufall diktierten Mißgeschick abschloß. Er hatte sich als tüchtiger Divisionsführer in Algerien, hatte sich im Kremlkrieg ausgezeichnet, und war Gouverneur der Provinz Oran in Alger, als er 1870 auf den Kriegsschauplatz nach Frankreich berufen wurde. Er war eben in Sedan angekommen, als am 1. September Mac Mahon verwundet wurde und Wimpffen nun, als nächstältester General, den Oberbefehl übernehmen mußte. Es war nichts mehr an dem schicksal der französischen Armee zu ändern und so hielt der General, nichts übrig, als am nächsten Tage, ohne die geringste Möglichkeit militärisch einzugreifen, die Kapitulation von Sedan zu unterzeichnen. Er lebte später in Alger und starb 1884.

Wetterwarte.

13. Sept. Frühling, etwas Regen, Nacht milder, Tag kühler als am 13. Sept. — 15. Sept. meist trocken, Nacht kühl, Tag ziemlich warm.

Aus dem Leserkreis.

Für die Einhebungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Rücklauf gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einhebungen können nicht berücksichtigt werden.

In dankenswerter Weise hat der Versicherungsverein die „Fajauerer“ durch Überbrückung der alten Saale Naturfreunden als Spaziergang zugänglich gemacht. Gewinnen wir doch im Walde die Sonnenhitze weniger, wie auch dort von entlaufnen Kühen usw. nichts zu finden ist, weil das Gebölz hier und dort feuchter liegt. In der tiefen, pradtroll ebennmäßig hochgewachsenen Erde laden uns zwei Naturbänke zur Rast ein. Genießt man diese, so schmeißt der Wind auf den Weiber mehr enthält, ja sogar zu durchstreifen ist. Die sonst gerade hier so arge Müdenplage ist verschwunden und damit der Beweis erbracht, daß nur die stehenden Bümpel die Ursache für den Weh sind, denn sonst müßten — da doch die alte Saale noch Wasser enthält — aus dieser Müden kommen. Müde man also die Bümpel beseitigen, wo man über Müdenplage klagt. Auf dem Rückweg über die Holzbrücke bemerkten wir, daß dieselbe sehr rauh und teils baufällig geworden ist, ja ein langes Stück Holz von Unterleit des Geländers gang fehlt. Es ist herausgerissen und in die darunter liegende alte Bruch stellen der Müde kam und dort festhielt. In der tiefen, pradtroll ebennmäßig hochgewachsenen Erde laden uns zwei Naturbänke zur Rast ein. Genießt man diese, so schmeißt der Wind auf den Weiber mehr enthält, ja sogar zu durchstreifen ist. Die sonst gerade hier so arge Müdenplage ist verschwunden und damit der Beweis erbracht, daß nur die stehenden Bümpel die Ursache für den Weh sind, denn sonst müßten — da doch die alte Saale noch Wasser enthält — aus dieser Müden kommen. Müde man also die Bümpel beseitigen, wo man über Müdenplage klagt.

Luftschiffahrt.

Die Fahrt der „Schwaben“ nach Düsseldorf. Kassel, 12. Sept. Das Luftschiff „Schwaben“ ist heute vormittag um 9 Uhr hier eingetroffen, hat einen weiten Kreis über die Stadt gezogen und dann in rascher Fahrt den Fluß nach Düsseldorf fortgesetzt. Düsseldorf, 12. Sept. Das Luftschiff „Schwaben“ kam um 1 Uhr 10 Min. in Sicht, machte über der Stadt eine Schleifenfahrt und landete um 1 Uhr 45 Min. glett vor der Halle.

Das Luftschiff „M. 3“ abgefeuert und verbrannt. Demmin i. Pomern, 13. Sept. (Telegr.) Das Luftschiff „M. 3“, das über Nacht von einem kleinen Schaden repariert worden war, feig heute früh zu einem Erkundigungsflug im Mauerbergelände auf. Im Laufe des Vormittags sahen Zuschauer, daß das Luftschiff sehr unruhig fuhr. Zwischen Golden und Klempenow geriet es plötzlich in Brand und stürzte bald darauf auf die Tollenwiefe bei Großbelow in der Nähe Demmin nieder. Das Luftschiff ist zum größten Teil verbrannt. Die aus 70 Hitzern bestehende Befahrung konnte sich rechtzeitig durch Abbringen retten. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vermischtes.

* Grubenarbeiterunruhen in Spanien) In Bilbao kam am Montag bei der Einfahrt und Ausfahrt der Grubenarbeiter zu neuen Unruhen, bei denen die Gendarmerie feuerte. Mehrere Verletten

wurden verletzt. Die Bergarbeiter im Becken von Bilbao erklärten den Generalkrieg.

Neueste Nachrichten.

Paris, 13. Sept. Über den gestrigen Kabinettsrat, der 2 1/2 Stunden dauerte, wird in einer scheinbar offiziellen Mitteilung folgendes berichtet: Die Minister erörterten den ursprünglichen Text der französischen Vorschläge, dann die deutschen Gegenanschläge und schließlich den vom Minister de Selvas abgefaßten neuen Text, der die Antwort auf die deutschen Bemerkungen bildet. Dieser Text enthält etwa 20 Artikel, die sich in den Hauptzügen mit folgenden Punkten befassen: 1. Vollständige und ungewandte politische Freiheit Frankreichs in Marokko. 2. Vollige wirtschaftliche Gleichheit für alle Mächte mit Einschluß Frankreichs, ohne Begünstigung, ohne Vorteile und ohne Vorrechte für irgendwelches Land. 3. Die erste und umfangreichste Bürgschaft, um diese wirtschaftliche Gleichheit in Zukunft zu sichern.

Konstantinopel, 13. Sept. Der Ministerat beschäftigte sich gestern mit der tripolitanischen Frage. Der Kriegsminister erklärte, die mohammedanische Bevölkerung von Tripolis werde den Legation Mann und den letzten Pfaster daran setzen, um eine italienische Okkupation zu verhindern. „Wir haben“, fuhr Scherif Pascha fort, „zurzeit in Tripolis nahezu 30 000 Mann unter Waffen. Heute gehen für diese Truppen 150 Kisten Munition ab. Nächste Woche reist der neuernannte Oberkommandierende unserer tripolitanischen Armee ab, um seine Funktionen dort zu übernehmen.“

Büßburg, 13. Sept. Der deutsche Anwalts-tag lehnte den Numerus clausus (Beschränkung der Zahl der Anwälte) mit 619 gegen 244 Stimmen ab.

Antwerpen, 13. Sept. Auf den Holzlagernplätzen in Ferdinandsbau ist eine ungeheure Feuerbrunst ausgebrochen. Sämtliche Feuerwehren haben sich zur Brandstätte begeben.

Bilbao, 13. Sept. Gestern ist hier der Belagerungszustand erklärt worden. Die Lage in den Bergwerken und industriellen Betrieben der Umgegend von Bilbao ist bedenklich. In sämtlichen Bergwerken und Hütten wurde die Arbeit eingestellt. Im Laufe des Vormittags kam es zu zahlreichen Zusammenstößen zwischen Streikenden und Truppen, die auf die Arbeiter schossen.

Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin, 12. Sept.
Weizen lof. inf. 200,00—201,00 Mk.
Roggen lof. inf. 180,00—185,50 Mk.
Säfer feinst 199,00—205,00 Mk., do. mittel 196,00 bis 198,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 26,00—29,50 Mk.
Roggenmehl (Nr. 0) und 1 22,30—25,40 Mk.
Gerste inf. leicht 182,00—187,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 188,00—200,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 166,00—172,00 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sad 14,25 bis 14,50 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sad ab Mühle 13,75 bis 14,25 Mk., do. fein exkl. Sad ab Mühle 13,75 bis 14,25 Mk.

Produktenbörse in Leipzig

am 12. Sept.
Weizen matt inländisch 200—206 1/2 B.
feudter unter Notiz Argentin. 238—246 1/2 B.
Russischer 238—246 1/2 B.
Mantoba 236—248 1/2 B.
Roggen matt inländisch 188—194 1/2 B.
Braub. 188—194 1/2 B.
Vofener 158—194 1/2 B.
Gerste, Branngeste, hief. 195—211 1/2 B.
feinste über Notiz Saalgerste 200—218 1/2 B.
feinste über Notiz Mabl- und Futterm. 170 bis 183 1/2 B.
Säfer feinst inländisch 198—204 1/2 B.
ausländisch 196—202 1/2 B.
— Mehlpresse in Leipzig am 12. Sept. Weizenmehl Nr. 00 33,50—34,00 Mk., Roggenmehl Nr. 01 29,50 bis 30,00 Mk. per 100 Kt.

Reklameteil.



Patentanwaltsbüro Sack
Patent-Praxis
Ing. O. Sack, LEIPZIG
Dr. Ing. F. Seidelmann

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand ohne Verantwortung.

Dienstag nachm. 3 Uhr
entschließ. plötzlich und unerwartet nach längerem Leiden meine liebe Frau unserem sorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Emilie Weber

geb. Häbler
im 74. Lebensjahre. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Friedrich Weber,
Heipf. 12. Sept. 1911.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4 Uhr statt.

Die Stelle des Hausmanns für das Grundstück der Kinderbewahranstalt der Altenburg ist zum 1. Januar 1912 anderweitig zu besetzen. Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 20. d. M. im Magistrats-Bureau einzureichen. Merseburg, den 13. Sept. 1911. Der Magistrat.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis, daß Anträge auf Zulassung des Kranfahrgewagens in Bedarfsfällen nicht an das Krankenhaus, sondern an die Polizeimache zu richten sind, von wo aus das Weitere veranlaßt wird.

Merseburg, den 8. Sept. 1911. Der Polizeikommandant. Dr. Hauswald.

Große Auction

Dienstag den 19. September 1911, von vorn. 10 1/2 Uhr ab, soll in Reulberg-Dürenberg, Weipf. Str. 8, folgendes gegen Barzahlung zur Versteigerung gelangen:

Plüschgarnituren, Sofas, Tische, Spiegel, Lampen, Kisten, Küchenschränke, Gartenmöbel, einige Werkzeugegegenstände und and. Mehr. Der Bestker.

2 Wohnungen

in der oberen Etage zum 1. Okt. zu beziehen. Neumarkt 42.
Stube, Kammer und Küche zum 1. Januar zu beziehen. Krautstraße 6.

Wohnung, 2 St., 2 Kammer, Küche, zum 1. Oktober zu beziehen. Ober-Altenburg 8. II.

2 Etage, schöne Wohnung, 5 Zimmer, Küche, Speisekammer, Korridor und Zubehör, zu vermieten. Glogbinger Str. 16a, v.

2 Wohnungen

schön, geräumig, mit Gas, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Ober-Altenburg 18.

Weissenhofer Straße 34 ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern, Küche u. sämtl. Zubehör von jetzt ab zu vermieten. Zu erfr. 8. Eta.

Wohnung

4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. Annenstr. 2.

4 heizbare Zimmer, Kammer, Küche, Vordergarten und Zubeh., in der Krautstraße gelegen, zu vermieten und 1. April 1912 zu beziehen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Anständige Lente ohne Kinder suchen Wohnung (Pr. 50 Tlr.) zum 1. Januar 1912. Offert. um. 10 30 an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Gassecke Str. 15, part.

Möbliertes Zimmer

mit voller Pension zu vermieten. Glogbinger Straße 9, v.

Gut möbl. Zimmer

zum 1. Oktober zu vermieten. Kleiststraße 5, I.

Ein freundl., mögl. ungenierter möbl. Zimmer evtl. m. Kabinett wird zum 1. 10. gemiethet. Off. mit Preis unter Möbliert an die Exp. d. Bl. erbeten.

Umschlagelücher — wollene Normal-Unterwäsche — Schwitter, fein gewirkte Trikot-Turnhosen für Mädchen — Blusenschöner
in grosser Auswahl und nur guten Qualitäten.

Markt 19. G. Hoffmann, Inh.: Bernhard Taftza

Die Merseburger Kochschule

empfiehlt sich zur Ausbildung junger Mädchen im Kochen. Backen usw. in 3- und 6 monatigen Kursen Preis des Kursums 100 Mk., für Mitglieder des evangelischen Frauenbundes 90 Mk.

Anmeldungen in der Kochschule. Mädchen, welche sich zu Köchinnen ausbilden lassen wollen, haben den Kursus frei, bezahlen nur 15 Mark monatlich für ihr Essen.



für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen sich vorzüglich zum Waschen und zur modernen Aufstickererei.

Jch empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung. — Reelle Garantie, Unterricht gratis.

Schmidt'sche Waschmaschinen, Dampf-Waschmaschinen neuester Konstruktion. Bringmaschinen mit prima Gummivalzen.

Neue Bezüge auf alte Bringmaschinen sofort.

H. Baar, Merseburg, Markt 3. Nähmsh.-Bdg. Rep.-Werkstatt.

Anfand Schlafstelle frei

Zwei bessere Schlafstellen offen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Wegen Fortzug und Todesfall an Kreisstadt, Hauptstr. geleg. **Bäckerei**, kleiner Material-, Bäckerei- und Futterhandel, bei 6000 Mk. Anz. zu verkaufen. Hypothek 4 Proz., Mieteinf. 450 Mk., Brand. 25 000 Mk., Preis 24 000 Mk. Gebäude, Einrichtung, fast neu. Carl Brinck, Dessau I. Anh.

Umzugshalber

sind verschiedene Möbel, Sofas, Vorhänge, Bettstellen m. Matraz, Gebirgsbetten, Lampen und Wirtschftsgegenstände zu verkaufen. Wo? an die Exp. d. Bl.

Gebrauchte Regale

oder Bretter, die sich zu Regalen eignen, werden zu kaufen gesucht. Hieran an: Mar. Blum, Leberstraße 1.

Ein Herren-Winterschlafrock

billig zu verkaufen. Zu erfragen Große Ritterstraße 83, I.

Wer drauen und Pferde-typen

empfehlen zu sehr billigen Preisen. Gebr. Wiegand.

Ein fast neuer Kinderwagen

mit Gummireifen steht zum Verkauf. Rosenal 5.

Ein Paar Küferstühle

sind zu verkaufen. Preismarkt 40.

Leichtes Pferd

preiswert zu verkaufen. D. H. Schumann, Lauchitz. Str. 21.

Zeitungs-Matratze

wird, um damit zu räumen, in halber und ganzen Centnern zu bedeutend ermäßig. Preisen abgegeben im Verlag d. „Correspondenz“.

Arbeits-Lohnzettel

hält vorrätig Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg, Delgrube.

Alle Sorten Wiesenheu

in Ladungen offeriert nach allen Stationen. Otto Holl, Güsten (Anh.). Telefon 210.

Wir kaufen jeden Posten Pflaumen

und zahlen hohe Preise. Lieferung jeden Montag, Mittwoch und Freitag nachmittags am Hauptschuppen Weinhof Merseburg. Hermann Beege, B. Schmidt.

Ideal-Sette 50 u 25 Pfg.



vorher nachher für Haut- u. Schönheitspflege mit bestem Erfolg. Allein ech. bei R. Kupper, Cent.-Drog., Markt 17.

„Meine Tochter war hochgradig blutarm.“

Durch eine Sauskur mit Albuchohler Mark-Brandel starkem (Zod + Eisen) Pulver-Rodiaz-Quelle) hat sie die besten Erfolge erzielt. Das Allgemeinbefinden hat sich erhoben und der Appetit wurde in hohem Maße angeregt. Innigsten Dank! Frau M. Der Mark-Brandel liefert mit großartigem Dienste. Zu beziehen durch: Franck & Pratz, Markt emig. 31, 35. Bei Rüd. Kupper u. Reinhold Kirke, Progerien.

Soft neues Piano

für 400 Mk. zu verkaufen. Kauf- Liebhaber wollen sich melden unter A R 20 in der Exp. d. Bl.

Berliner Kursbericht

Zweigniederlassung Merseburg

Table with columns: Deutsche Fonds, Zinsf., Kurs. Lists various bonds and their values.

Table with columns: Pr. Ph.-B. XXVI b, Zinsf., Kurs. Lists Prussian bonds.

Table with columns: Ausländische Fonds, Zinsf., Kurs. Lists foreign bonds.

Table with columns: Pr. Eisen-Priv.-Prior., Zinsf., Kurs. Lists Prussian iron bonds.

Table with columns: Aktien u. industriellen u. Bergwerks-Ges., Zinsf., Kurs. Lists various stocks.



Naether's Progress-Stühle sind weltberühmt. Grosses Lager in Liegestühlen von Mk. 2,15 bis Mk. 30,-.

Spielwarenhaus **Wilhelm Köhler**, Gotthardstr. 5.

Mitteldesche Privat-Bank

Aktien-Gesellschaft Zweigniederlassung Merseburg.

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von Mk. 20,-, Mk 10,-, Mk 3,-.

Anch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Die in der **Stahlkammer**

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von Mk. 20,-, Mk 10,-, Mk 3,-.

Anch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Die in der **Stahlkammer**

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von Mk. 20,-, Mk 10,-, Mk 3,-.

Anch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Die in der **Stahlkammer**

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von Mk. 20,-, Mk 10,-, Mk 3,-.

Anch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Die in der **Stahlkammer**

der Bank befindlichen Schrankfächer vermieten wir unter eigenem Verschluss der Mieter in drei verschiedenen Grössen gegen eine jährliche Miete von Mk. 20,-, Mk 10,-, Mk 3,-.

Anch stellen wir während der Reisezeit die Stahlkammer zur Aufbewahrung von versiegelten Kisten, Paketen, Wertgegenständen, Schmucksachen etc. unter kulantesten Bedingungen wochen- und monatsweise zur Verfügung.

Ausländische Geldsorten (Franks, Lire und Kronen) stets vorrätig.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Nachgeschickter; bei Zustellung ins Haus durch unsere Postträger in
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postloste; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
Nachdruck. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Nachdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit bester Genehmigung gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig. illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marknotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilage oder deren Raum für Werbung und andere
Anzeigen 10 Pf. für die einsp. Beilage 25 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Restemittel 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag.
Besühr für Gebrauchs- und Lebensmittel. Für Nachdrucken und Offertenerwerb
besondere Berechnung, nach anstandslos mit Vorzugsbildung. Gründungsbeitrag Werbung
Anzeigen für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, freier-
Anzeigen bis 10 Uhr des Vormittags bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 216.

Donnerstag den 14. September 1911.

38. Jahrg.

Für die freie Advokatur.

Von Justizrat Friedmann-Glogau.

Seit einiger Zeit wird in der juristischen Fachpresse sowohl in den verschiedenen Zeitungen die Beschränkung der freien Advokatur durch den sogenannten numerus clausus erörtert. In dieser Beziehung ist folgendes zur Aufklärung zu sagen:

Bis zum 1. Oktober 1879 wurden in Preußen die Rechtsanwälte ausnahmslos gleich allen übrigen Beamten von der Regierung ernannt. Sie hatten somit den Beamten Charakter und waren dadurch mit allen den mannigfachen aus dem Beamtentum notwendig folgenden Beschränkungen behaftet.

Die Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 führte dazu, eine einheitliche Gerichtsverfassung und eine einheitliche Zivil- und Strafprozessordnung für das Deutsche Reich erlassen zu lassen, und mit dieser wurde die freie Advokatur eingeführt. Danach kann jeder Jurist, der das große Staatsexamen bestanden hat, sich innerhalb des Bundesstaates, dem er angehört, bei jedem Gericht (Amts-, Land- oder Oberlandesgericht) niederlassen und dort den Beruf als Rechtsanwalt ausüben. Seine Niederlassung hängt von keiner Genehmigung irgend einer Behörde ab, insbesondere nicht von einer Genehmigung durch den Justizminister, der bis dahin in Preußen alle Rechtsanwälte zu ernennen hatte. Falls die bestimmten gesetzlichen Voraussetzungen vorliegen, muß die beantragte Zulassung gewährt werden. Nur die Zulassung als Rechtsanwalt beim Reichsgericht hängt von der Zustimmung des Reichsgerichtspräsidenten ab.

Die Einführung der freien Advokatur war, wie Gneist in seiner bekannteren bedeutsamen Schrift mit Erfolg bezeugte, die erste Forderung aller Justizreformer in Preußen. Und die allseitige Anerkennung dieser Forderung hat es zu Wege gebracht, daß vom 1. Oktober 1879 ab im neuen Deutschen Reich, insbesondere im Bundesstaat Preußen, der Rechtsanwalt frei und unabhängig von der Regierung seines Berufes walten konnte. Dies liegt sowohl im Interesse des Rechtshabenden Publikums, als auch der Rechtspflege selbst. Eine notwendige Folge der neuen Institution war, daß, insbesondere in den großen Städten, der Anwaltsstand sich sehr erheblich füllte und von Jahr zu Jahr stark an Zahl zunahm, so daß man von einer „Überfüllung“ im Rechtsanwaltsstande zu sprechen und auf Mittel zur Abhilfe zu sinnen begann. Man meint, die Überfüllung bewirkt, daß die Anwaltschaft sich zu einem ausschließlichen Berufswahlzweige für die Beamtenklasse umwandelt. Um die Überfüllung zu beseitigen, ist die Beschränkung des Anwaltsstandes durch den Numerus clausus notwendig. Die Beschränkung des Anwaltsstandes durch den Numerus clausus ist eine notwendige Folge der freien Advokatur.

Weil da und dort einzelne Rechtsanwälte ein ausreichendes Einkommen haben, oder richtiger weil verschiedene Anwälte eine Verringerung ihres Einkommens durch die freie Konkurrenz befürchten, sind doch nimmermehr Maßnahmen gegen die freie Advokatur zu treffen! Wer sich einem freien geistigen Beruf widmet, hat keinen Anspruch auf eine ausreichende Versorgung gegenüber dem Staat. Es ist auch ausgeschlossen, durch völlig objektive Faktoren die Bedürfnisfrage zu fixieren und dabei jede Willkür, jede Bevorzugung auszuschließen.

Die freie Advokatur ist auch eine Notwendigkeit im Interesse der allgemeinen Politik; es ist notwendig, daß wir für die staatlichen und kommunalen Verhältnisse juristisch gebildete Männer haben, die in ihrem Berufe in keiner Weise von der Regierung abhängig sind und sich deshalb unbeeinträchtigt um deren Stellung mit den staatlichen und kommunalen Verhältnissen beschäftigen können. Deshalb muß die jetzt zur Erörterung stehende Frage der Einschränkung der freien Advokatur auch das Publikum im allgemeinen interessieren, und zwar in dem Sinne der ungehämmersten Erhaltung der gegenwärtigen freien Advokatur. Denn es ist zu befürchten, daß die Reichsregierung nur gar zu gern die Hand zu einer Einschränkung dieser freiheitlichen Institution bieten würde.

Zur Frage des numerus clausus erhalten wir noch von juristischer Seite eine Zuschrift, die wir im Anschluß an den obigen Artikel hier wiedergeben. Es heißt darin: Die verbündeten Regierungen haben sich bisher abwartend verhalten oder besser, sie warten wohl nur auf einen zukünftigen Beschluß des Anwaltskongresses, um dann mit dem numerus clausus und womöglich noch anderen Beschränkungen vorzugehen. Es darf bemerkt werden, daß eine treibende Kraft in der Bewegung zur Einführung des numerus clausus schon seit vielen Jahren das — preussische — Justizministerium ist. In drei Erlassen, die schon bis in das Jahr 1885, also kaum sechs Jahre nach Einführung der freien Advokatur, zurückreichen, hat der preussische Justizminister auf der Frage Stellung genommen. Am interessantesten ist das Reskript vom 19. März 1894, weil aus ihm die wahren Absichten der preussischen Regierung, die ja leider meist auch im Reich maßgebend sind, mit wünschenswerter Klarheit hervorgehen. Wörtlich heißt es dort:

„Wenn numerus clausus dürfte die Zulassung nicht nach dem Dienstalter, auch nicht nach der Priorität (der Meldung) erfolgen, da es im ersten Falle gerade bei größeren Gerichten mit der Zeit an tatkräftigen, arbeitsfertigen und leistungsfähigen Rechtsanwälten fehlen, auch die Gefahr entstehen würde, daß die Rechtsanwaltsstellen durch Vereinbarung von einer Hand in die andere Hand übergingen, während im letzteren Falle der Zufall entscheiden und keinerlei Gewähr für die größere Tüchtigkeit der Bewerber vorhanden sein würde. Deshalb soll die Zulassung aus der Zahl der sich meldenden Bewerber durch die Zustimmung der Regierung erfolgen.“

Aus diesem Reskript ging hervor, daß man damals beim numerus clausus die nämlichen Tendenzen wie später mit dem Afforenparagrafen verfolgte, den das Abgeordnetenhaus freilich verworfen hat. Man wollte „unbequeme“ Leute zunächst ausschalten; bei der nächsterrarierte ist das ja im Verwaltungswege leider sehr bequem zu bewirken. Die damaligen Bestrebungen des preussischen Justizministeriums werden jetzt unter Herrn Bessler's Führung sicherlich auch noch gelten. Um so notwendiger ist es, daß in Würzburg alle Bestrebungen auf Beschränkung der freien Advokatur mit möglichst großer Majorität zurückgewiesen werden.

Eine Landwirtschaftskammer, die Parteipolitik

ohne jedes Feigenblatt betreibt, ist die in Weimar. Wie erinnert, hatte die fortschrittliche Fraktion des Weimarer Landtags an die Regierung das dringende Ersuchen gerichtet, der unter der Futtermittel lebenden Landwirtschaft durch gewisse außerordentliche

Maßnahmen beizuhelfen. Zugleich hatte das fortschrittliche „Jenae Volksblatt“ die Landwirtschaftskammer wegen ihrer Untätigkeit angegriffen. Die Weimarer Landwirtschaftskammer ist darüber äußerst erbost, verneidet es aber förmlich, sich mit dem „Jenae Volksblatt“ in weitere Auseinandersetzungen einzulassen, sondern erklärt hochmütig:

„Es hiesse ja auch die Einsicht unserer Landwirte zu tief einschlagen, wenn man annehmen wollte, daß sie nicht auf den ersten Blick erkennen werden, daß das jetzt so aufdringlich zur Schau gestellte Bestreben freisinniger Parteimänner (Stadtlehrer), sich als die Vertreter und Berater der Landwirtschaft auszuspielen, lediglich wohlpolitischen Zwecken diene. Die Landwirtschaft hat ihre berufene Vertretung ebenso wie der Handel und das Handwerk und braucht keine Bevormundung aus freisinnigen, ihr nicht angehörigen Kreisen.“

Unterschiedet ist dieses famose Schriftstück natürlich von einem Funke!

Es könnte den Agrariern in den Landwirtschaftskammern wohl so passen, wenn man ihnen gegenüber auf jede Kritik verzichten wollte. Das gibt es aber nicht! Die Landwirtschaftskammern sind öffentliche Institutionen und müssen es sich gefallen lassen, daß ihre Handlungen und Unterlassungen in der Öffentlichkeit einer Prüfung und Beurteilung unterzogen werden. Ob der Kritiker selbst in der Landwirtschaft praktisch tätig ist und der Landwirtschaftskammer angehört oder nicht, das ist dabei höchst gleichgültig, es kommt auf seine Gründe an. Die Agrarier genießen sich ja auch nicht im geringsten, sich ihrerseits zumindern oder abweisend über die Tätigkeit der Handbelskammern zu äußern. Wenn man aber die Weimarer Landwirtschaftskammer noch obendrein in einer offiziellen Kundgebung auf die Parteistellung der Kritiker aufmerksam macht und ihrem Auftreten allerlei häßliche Motive unterchiebt, so ist das eine grobe Ungehörigkeit, die eine ganz besonders entschiedene Zurückweisung verdient. Die Landwirtschaftskammer hat sich um Parteistellung gar nicht zu kümmern, sie hat die Interessen der Landwirtschaft wahrzunehmen und nicht diejenigen der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte. So sollte es wenigstens sein, und wenn die Weimarer Landwirtschaftskammer offen Parteipolitik betreibt, so verdient sie, mit allem Nachdruck in ihre Schranken zurückgewiesen zu werden. Der ganze Vorgang beweist wiederum, wie recht Eugen Richter hatte, als er bei der Beratung des Landwirtschaftskammergesetzes in Preußen voraus sagte, diese Kammern würden weiter nichts als Funkeparlamenten werden.

Der sozialdemokratische Parteitag

Am Montag, nachdem die unvermeidlichen auswärtigen Delegierten gehört worden waren, gleich ganz interessant an. Dem armen Parteivorstande war arg zugelegt worden, einmal weil er in der Streitfrage mit dem Buchdrucker-Korrespondenten die Parteipresse gerufen, dann weil er in der Marokko-Frage zu wenig internationale Initiative entwickelt habe, und schließlich weil er überhaupt nicht recht aktionsfähig und nicht immer auf der Höhe der Situation sei. Der Parteisetretär Müller hatte Mühe, alle diese Angriffe zurückzuschlagen. Der Parteivorstand gleich namentlich in der Marokko-Angelegenheit doch etwas sehr stark dem Zauberkreis der Diebesteiler, die er gerufen, nicht wieder loswerden konnte. Die Überdabitalen genigte die Schärfe seines Auftretens längst nicht, und insbesondere war es Ledebour, der mit flammender Eingringlichkeit die Aufforderung erließ, das heiße Eisen des politischen Maffentretens beim Ausbruch eines Krieges anzufassen. Die internationale Aktion in dieser Frage vernichten er und andere schmerzlich. Webel gab sich alle Mühe nachzuweisen, daß der Parteivorstand sich auf internationalem und „revolutionärem“ Boden stehe, aber er konnte doch den Eindruck nicht ganz vertuschen, daß der sozialdemokratische Parteivorstand aus Wahrscheinlichkeit die Marokko-Affäre dahin wünscht, wo der Pfeffer wächst.

